MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
150 (1939)

422 (20.9.1939)

urn:nbn:de:bsz:mh40-403231

Einzelpreis 10 Pfg.

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer Neues Tageblatt

Erscheinungsweise: Wöchentlich 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatlich 1.70 Mk. und 30 Pfg. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 1.70 Mk., durch die Post 2.00 Mk. einschl. Postbestellgebühr. Hierzu 36 Pfg. Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstraße 42, Schwetzinger Straße 44, Meerfeldstraße 13, Na Fischerstraße 1, Fo Hauptstr. 55, W Oppauer Str. 8, Be Freiburger Str. 1. Abbestellungen müssen bis spätest. 25. l. d. folgend. Monat erfolgen

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6, Fernsprecher: Sammel-Nummer 24951
Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90 — Drahtanschrift: Remazeit Mannheim

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 12 Pfennig, 79 mm breite Textmillimeterzeile 75 Pfennig. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 10. Bei Zwangsvergleichen oder Konkursen wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim.

150. Jahrgang | Mittwoch, 20. September 1939 | Nummer 422

Stärkster Eindruck der Führer-Rede

Ueber 100 000 Polen an der Bzura gefangen!

Der Führer ist verstanden worden..

England sucht die Wirkung durch eine neue Lügenkampagne wettzumachen

(Drahtbericht unsl. Amsterdamer Korrespondenten)
— **Amsterdam**, 20. September.

Welches Aufsehen die Führerrede in London erregt hat, geht daraus hervor, daß der englische Rundfunk am Nachmittag Ort und Zeit der Rede ankündigte und am Abend eine etwa fünf Minuten lange Inhaltsangabe in seinem Nachrichtenteil verbreitete. Anschließend wurde dann ein amtlich inspirierter Kommentar veröffentlicht, der nur ein Beispiel dafür ist, daß die Rede ihren Eindruck und ihre Wirkung in England nicht verfehlt hat.

Der amtliche Kommentar ist eine einzige Polemik gegen die Teile der Rede, durch die England getroffen wurde und artet in eine infame Lügenhetze aus. Die Rede wird eine „krasse Verdrehung von Tatsachen" genannt. Zu den Ausführungen des Führers über die Mißhandlungen Deutscher in Polen und darüber, daß die Welt zu diesen Mißhandlungen geschwiegen habe, heißt es in dem englischen Kommentar, die Welt habe nur deshalb geschwiegen, weil Deutschland selbst zu diesen Mißhandlungen jahrelang geschwiegen habe. Außer diesem amtlichen englischen Kommentar wurde aus London gemeldet,

man sei dort überrascht darüber gewesen, daß der Führer kein in die Einzelheiten gehendes Friedensprogramm vorgelegt habe, wie es von einigen Kreisen in England vorausgesagt worden war.

Man hatte in gewissen Kreisen sogar darauf gehofft, weil die englische Propaganda dann die Vorschläge zerreden und als „unannehmbar" hinstellen könnte. Jetzt bleibt aber der einzige, dafür aber um so wirkungsvollere Pfeil, den der Führer gegen England abgeschossen hat, die Anklage, daß allein England die Verantwortung trage, wenn es zu einem Völkergemetzel kommen sollte. Der Führer hat damit nicht nur den Leitern der englischen Politik, sondern auch der großen Masse des englischen Volkes noch einmal eine letzte Gelegenheit zum Nachdenken gegeben. Dieser Umstand ist wichtig, weil nach den Berichten neutraler Beobachter in England in der Volksmeinung eine Versteifung sich bemerkbar macht.

Im übrigen steht in London nach wie vor das deutsch-russische Zusammenwirken in Osteuropa im Mittelpunkt der Erörterungen. Als Begründung der unentschlossenen Haltung Englands gegenüber Rußland wird angegeben, daß Polen die garantierte Hilfe der Westmächte nicht angerufen habe.

Wenn England hofft, dadurch die Entschlüsse der Sowjetunion beeinflussen zu können, so zeigt das nur, daß die Hauptbeschäftigung der englischen Diplomatie immer noch der Bau von Kartenhäusern ist.

Die Sensation in Holland

(Drahtbericht unsl. Amsterdamer Korrespondenten)
— **Amsterdam**, 20. Sept.

Die Rede des Führers wurde in Holland mit größter Spannung erwartet. Schon die Ankündigung, daß der Führer sprechen würde, wirkte wie eine Sensation. Die Mittagsblätter benutzten die amtliche deutsche Mitteilung von der bevorstehenden Rede zusammen mit einer ausländischen Agenturmeldung, daß der Führer in Danzig eingetroffen sei, als eine Meldung auf der Frontseite und teilweise sogar für die große Schlagzeile. Selbst die Thronrede der Königin, mit der am gleichen Tage die Generalstaaten eröffnet wurden, trat gegenüber diesem Ereignis ein wenig in den Hintergrund. Viele Holländer hörten die Rede am Radio mit. In den Abendstunden bildeten sich in einigen Teilen des Stadtzentrums Gruppen von Menschen, die die neuesten Telegrammanschläge der Rede lasen.

In politisch interessierten Kreisen hat die größte Aufmerksamkeit der Teil der Rede gefunden, in dem der Führer eindeutig feststellt daß Deutschland an einer Ausdehnung oder Verlängerung des gegenwärtigen Konflikts nicht das geringste Interesse habe.

Diese Einstellung deckt sich vollkommen mit der, die vom gesamten niederländischen Volk geteilt wird und auch von der Königin in ihrer Thronrede zum Ausdruck gebracht wurde. Sie hoffe, so sagte die Königin, daß durch friedfertige Ueberlegungen eine Besserung der internationalen Verhältnisse erreicht werden könne.

Die Morgenblätter bringen die Rede des Führers im Wortlaut. Das „Allgemeen Handelsblad" hebt besonders die Stellen der Rede hervor, in denen der Führer von der veränderten Haltung der Polen gegenüber den Deutschen nach dem Tode Pilsudskis sprach, ferner die Kritik an den englischen Politikern bei der Darstellung der letzten Tage vor dem Ausbruch des Konfliktes und schließlich den Tribut, den er der Tapferkeit des einfachen polnischen Soldaten spendete.

Der „Telegraaf" bringt die Schlagzeile „Hitler antwortet: Wir nehmen den Fehdehandschuh auf." Ein besonderer Danziger Korrespondent beschreibt den Jubel, mit dem die befreite Stadt den Führer empfangen hat. Eigene Redaktionskommentare enthalten die Blätter noch nicht.

*

Die Pariser Presse brachte am Dienstagabend Sonderausgaben heraus, in denen Auszüge aus der Führerrede wiedergegeben wurden. Schon am frühen Nachmittag hatte sich wie ein Lauffeuer die Nachricht verbreitet daß Hitler in Danzig sprechen werde. Die große Spannung, mit der man die Führerrede erwartete, kam dadurch zum Ausdruck, daß die Sonderausgaben der Blätter in kurzer Zeit ausverkauft waren. In politischen Kreisen wollte man sich am Dienstagabend noch zu keiner Stellungnahme hörbeilassen.

In Belgien wurde die große Rede des Führers von vielen Menschen, die der deutschen Sprache mächtig sind, im Rundfunk angehört. Auch die Regierungsmitglieder nahmen sofort von der Rede Kenntnis. In amtlichen Kreisen äußerte man noch keine Meinung zu der Erklärung Hitlers. Die Abendblätter veröffentlichten Sonderausgaben mit ausführlicher Wiedergabe der Führerrede, die reißenden Absatz bei der Bevölkerung fanden.

Auch in Schweden ist die Führerrede mit stärkstem Interesse aufgenommen worden. Die Anklage gegen die englischen Kriegstreiber hat ihre Wirkung um so weniger verfehlt, als man in weiten Kreisen das gründliche Versagen der Polen feierlichst zugesicherten englischen Hilfe als wenig ruhmvoll für die Engländer empfindet.

In Belgrad hatte das Abendblatt „Pravda" seine Spätausgabe um zwei Stunden verschoben, um die Führerrede in größter Aufmachung auf der Titelseite bringen zu können. Auch in Agram und Laibach brachten die dortigen Blätter Sonderausgaben heraus. In politischen Kreisen fand vor allem die Betonung der unerschütterlichen Freundschaft zwischen Deutschland und Italien, sowie der klare nüchterne Ausgleich zwischen Berlin und Moskau stärkste Beachtung, ferner wird vor allem die willensgewaltige Entschlossenheit, den Sieg unter allen Umständen zu erkämpfen, unterstrichen.

In Neuyork wird die Rede, der trotz der Kurzfristigkeit ihrer Ankündigung Millionen amerikanischer Rundfunkhörer folgten, als eindeutige Warnung an die Westmächte ausgelegt. Besonders herausgestellt wird die Erklärung, daß Deutschland keine Kriegsziele gegen Frankreich und England habe, aber auch imstande sei, einen Krieg gegen die Westmächte durchzukämpfen, wobei die Kriegsdauer keineswegs nur von der Gegenseite abhängig sei. Das gewaltige Interesse der amerikanischen Oeffentlichkeit an der Führerrede hebt eine Meldung aus Pittsburgh hervor, nach der in der dortigen Geschäftsstraße der Verkehr vollkommen stillstand, weil zahlreiche Personen der Rundfunkübertragung zuhörten.

„Der Krieg im Westen ist zwecklos geworden"

Die italienische Presse unterstreicht die Feststellungen des Führers

(Funkmeldung der NMZ.)
+ **Rom**, 20. Sept.

Reden des Führers sind im befreundeten Italien schon immer mit starker Anteilnahme verfolgt worden, aber selten war das Interesse der italienischen Oeffentlichkeit so groß wie in seiner Ansprache an die Bevölkerung des befreiten Danzig. Dieses gewaltige Interesse spiegelt sich auch in der Presse wider, deren Bild vollkommen von der Führerrede beherrscht wird. „Messaggero" unterstreicht, daß der Führer „Deutschlands begrenzte Ziele im Osten neu versichert" habe und „ausdrücklich bestätigte, daß die Grenzen im Westen und Süden endgültige sind und daß das Reich keine kriegerischen Absichten gegen Frankreich und England hat", während „Popolo di Roma" in seinen Ueberschriften vor allem auf die italienisch-deutsche Freundschaft und die Tatsache hinweist, daß Danzig deutsch bleiben werde, solange Deutschland existiert.

Ein rasches und dramatisches Kapitel der neuen europäischen Geschichte schließt sich, wie „Messaggero" ausführt, Der Krieg im Osten sei beendet. Nach Erreichung aller geforderten Ziele empfinde Deutschland die Pflicht, sich an den Westen zu richten und durch Hitler eine Sprache zu reden,

„deren überzeugende Kraft und Friedfertigkeit unverkennbar ist."

Der Führer des deutschen Volkes habe sofort und erneut versichert, daß die von Deutschland verfolgten Ziele begrenzt seien und daß die aus dem deutschen Sieg entsprungene Situation nur als eine solche der Entspannung bewertet werde.

Auch „Popolo di Roma" stellt die Frage,

ob der Krieg tatsächlich mit allen seinen Schrecken noch weiter fortgesetzt werden müsse.

Der deutsch-polnische Konflikt sei abgeschlossen, zweifellos sei es möglich, die Waffen ruhen zu lassen und sich zu bemühen, daß Europa seinen seit 25 Jahren verlorenen Frieden wiederfinde, „jenen gerechten Frieden, den man wahrscheinlich nicht nach Jahren des Opfers und des Ruins erreichen würde, wenn der Konflikt fortgesetzt werden sollte". Wie oder auch die Entschlüsse der anderen lauten mögen, so betont das Blatt noch einmal,

das italienische Volk werde wie ein Mann gemäß den Befehlen des Duce weiterarbeiten, seine wirtschaftliche Unabhängigkeit vervollkommnen und Gewehr bei Fuß allen Ereignissen gegenüber bereit bleiben.

„Popolo d'Italia" betont, die vernünftigen Vorschläge des Führers seien mit einer leichtsinnigen und schicksalsschweren Starrsinnigkeit fallen gelassen worden die die Geschichte nunmehr gerichtet habe. Der Krieg im Westen sei jetzt zwecklos und diese Wahrheit müßte das Gewissen der Nationen aufhellen.

Der „Corriere della Sera" spricht von einer realistischen Rede. Die Rede Hitlers lasse alle Wege für eine friedliche Lösung offen, die natürlich der durch die deutschen Siege im Osten geschaffenen neuen Realität Rechnung tragen müsse.

Die „Stampa" schreibt, die Rede des Führers stelle an Europa und an die Westmächte Fragen, an deren Beantwortung das Schicksal von Millionen Menschen geknüpft sei. Der Führer habe bestätigt, daß die Forderungen und Ziele Deutschlands beschränkt seien. Warum von vornherein die neue Ordnung ablehnen? Warum die schreckliche Krise, die ganz Europa in Mitleidenschaft zieht, verlängern und noch erdrückender gestalten? Der Friede Europas sei ein zu großes Gut, als daß er durch eine überstürzte, von Haß und Rache diktierte Antwort in Frage gestellt werden dürfe.

In einem weiteren Artikel ihres Londoner Korrespondenten heißt es, daß London nun den Versuch unternehmen werde, Moskau und Berlin voneinander zu trennen.

Sichtvermerk für Einreisen nach Holland. Wie der „Telegraaf" berichtet, führte die niederländische Regierung den Sichtvermerkzwang für die Einreise nach den Niederlanden ein.

Die Vernichtungsschlacht an der Bzura

Ungeheure Verluste der Polen — Nur Warschau und Modlin halten sich noch

(Funkmeldung der NMZ.)
+ **Berlin**, 20. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlacht im Weichselbogen, die vor etwa einer Woche bei Kutno begann und sich dann nach Osten gegen die Bzura zog, erweist sich nunmehr als eine der größten Vernichtungsschlachten aller Zeiten.

Die Zahl der Gefangenen hat sich gestern allein an der Bzura auf 105 000 Mann erhöht und wächst ständig an. Dazu traten noch außerordentlich hohe blutige Verluste des Feindes.

Das erbeutete Kriegsmaterial ist unübersehbar. Ernsterer Widerstand wird im ganzen von uns besetzten Polen nunmehr in und südlich Modlin sowie in Warschau geleistet.

Unsere in der Verfolgung des Gegners bis zur Linie Stryj—Lemberg—Brest—Bialystok vorgestoßenen Truppen werden nunmehr nach der Vernichtung der dort befindlichen letzten Reste der polnischen Armeen wieder planmäßig auf die zwischen der deutschen und russischen Regierung endgültig festgelegte Demarkationslinie zurückgenommen.

Die Kämpfe bei Gdingen wurden wurden gestern mit der Einnahme des Kriegshafens abgeschlossen. Auch hier fielen mehrere tausend Gefangene in unsere Hand. Das Schulschiff „Schleswig-Holstein" und Streitkräfte des Führers der Minensuchboote griffen wirksam in diese Kämpfe ein.

Der Einsatz der Luftwaffe beschränkt sich an der ganzen Front auf Aufklärungstätigkeit.

Im Westen nur örtliche Spähtruppunternehmen.

Schreckensherrschaft in Warschau

dnb. **Amsterdam**, 19. September.

Flüchtlinge, die an der polnisch-litauischen Grenze aus Warschau angekommen sind, berichten nach hier vorliegenden Meldungen über die furchtbare Schreckensherrschaft, die der Befehlshaber Warschaus, General Czuma, dort ausübt. Viele prominente Einwohner seien auf seinen Befehl gefangengesetzt und nur gegen ein hohes Lösegeld freigelassen worden. Auch sei dieser General schuld, daß kein Parlamentär entsandt worden sei, um mit den Deutschen über die Räumung der Stadt durch die Zivilbevölkerung zu unterhandeln. Weiter heißt es, die Not in Warschau habe den Höhepunkt erreicht.

Die Stadt brenne an verschiedenen Stellen. Die Lebensmittelvorräte seien völlig erschöpft. Krankheiten verschiedenster Art begännen durch Mangel an häuslichen Nahrungsmitteln und Wasser einen epidemischen Umfang anzunehmen. Unter der Bevölkerung herrsche schwere Unzufriedenheit über die Herrschaft der Militärbehörde. Diese Unzufriedenheit sei im ständigen Wachsen begriffen.

Flüchtlingsansturm Rumänien!

dnb. **Bukarest**, 19. Sept.

Wie die rumänische Telegraphen-Agentur bekanntgab, gehört die Mehrzahl der polnischen Zivilpersonen, die nach Rumänien geflohen sind, der Aristokratie an. Als Gesamtzahl der Zivilflüchtlinge wird 4500 angegeben, darunter 400 Kinder. Bisher überraten außerdem 10 000 Offiziere und Soldaten und etwa 100 polnische Flugzeuge die rumänische Grenze. Die meisten der Flugzeuge waren beschädigt. Alle militärischen Personen und Objekte wurden entwaffnet und interniert.

Der Führer an Mackensen

(Funkmeldung der NMZ.)
+ **Danzig**, 20. September.

Der Führer sandte am Dienstag während seines Aufenthaltes in Danzig folgendes Telegramm an den Generalfeldmarschall von Mackensen:

„Herr Generalfeldmarschall! Auf den Schlachtfeldern Ihrer geschichtlichen Erfolge war ich Ihnen in Gedanken verbunden. Dem Gedenken, gebe ich Ausdruck von der Stätte Ihres Wirkens als Kommandierender General — des heimgekehrten Danzig. Mit kameradschaftlichem Gruß.

gez. Adolf Hitler."

MARCHIVUM

Die große Führer-Rede in Danzig:

Wir haben keine Kriegsziele gegen den Westen

aber wir nehmen den Fehdehandschuh auf und werden niemals kapitulieren!

dnb. Danzig, 19. September.

Die große Rede des Führers in Danzig hatte folgenden Wortlaut:

Mein Gauleiter! Meine lieben Danziger Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Diesen Augenblick erleben nicht nur Sie, es erlebt ihn auch das ganze deutsche Volk in tiefer Ergriffenheit. Ich bin mir der Größe dieser Stunde bewußt.

Ich betrete zum erstenmal einen Boden, der von deutschen Siedlern ein halbes Jahrtausend vor der Zeit in Besitz genommen wurde, als die ersten Siedler sich im heutigen Staate Neuyork niederließen. Ein halbes Jahrtausend länger ist dieser Boden deutsch gewesen und deutsch geblieben. Er wird — dessen können alle überzeugt sein — auch immer deutsch bleiben. (Brausender Beifall.)

Versailles ist schuld!

Das Schicksal, das diese Stadt und dieses schöne Land betroffen hat, ist das Schicksal ganz Deutschlands gewesen. Der Weltkrieg, dieser wohl sinnloseste Kampf aller Zeiten, hat auch dieses Land und diese Stadt zu seinen Opfern gemacht — dieser Weltkrieg, der nur Verlierer und keinen Gewinner hatte, der nach seiner Beendigung wohl alle in der Ueberzeugung zurückließ, daß ein ähnliches Schicksal sich nicht mehr wiederholen dürfe, und der leider gerade von denen anscheinend vergessen wurde, die schon damals die Haupthetzer und auch die Hauptinteressenten an diesem Völkergemetzel gewesen waren. Als dieses blutige Ringen zu Ende ging, in das Deutschland ohne jedes Kriegsziel eingetreten war, wollte man der Menschheit einen Frieden bescheren, der zu einer neuen Wiederauferstehung des Rechts und damit zu einer endgültigen Beseitigung aller Not führen sollte. Dieser Friede wurde unserem Volk in Versailles aber nicht etwa zu freiem Verhandeln vorgelegt, sondern in brutalem Diktat aufgezwungen.

Die Väter dieses Friedens sahen in ihm das Ende des deutschen Volkes. Vielleicht glaubten viele Menschen in diesem Frieden das Ende der Not zu sehen, aber es war nur der Anfang neuer Wirren. Denn in einem haben sich die damaligen Kriegshetzer und Kriegsbeendiger getäuscht: Nicht ein einziges Problem wurde durch dieses Diktat gelöst, zahllose Probleme aber neugeschaffen. Es war nur eine Frage der Zeit, wann die zertretene deutsche Nation sich aufraffen würde, um die ihr aufgezwungenen Probleme nun ihrerseits selbst zur Lösung zu bringen.

Das wesentlichste Problem hat man damals überhaupt übersehen. Die Tatsache nämlich, daß die Völker nun einmal bestehen, ob dies dem einen oder anderen britischen Kriegshetzer passen mag oder nicht.

Es sind nun einmal 82 Millionen Deutsche hier in diesem Lebensraum vereint. (Erneuter stürmischer Beifall.) Diese 82 Millionen Deutsche wollen leben, und sie werden leben, auch wenn das diesen Hetzern wieder nicht passen sollte.

Deutschland wurde durch den Frieden von Versailles das schlimmste Unrecht zugefügt. Wenn heute ein Staatsmann eines anderen Volkes glaubt, behaupten zu dürfen, daß ihm das Vertrauen in das Wort deutscher Staatsmänner oder des deutschen Volkes fehle, dann haben im Gegenteil wir Deutsche das Recht, zu sagen, daß uns jegliches Vertrauen in die Zusicherungen jener fehlt, die damals ihre feierlichsten Versprechungen so erbärmlich gebrochen haben. (Wieder erhebt sich langanhaltender Beifall.)

Ich will nun gar nicht vom Unrecht von Versailles sprechen, — das Schlimmste im Völkerleben ist vielleicht gar nicht das Unrecht, sondern vor allem der Unsinn, der Abermitz und die Dummheit, mit denen man damals der Welt einen Frieden aufoktroyierte, der alle historischen und wirtschaftlichen, alle volkischen und politischen Gegebenheiten einfach überging. Man hat damals Regelungen getroffen, bei denen man nachgerade bezweifeln muß, ob die Männer, die sie verbrochen haben, wirklich bei Vernunft gewesen sind. Bar jeder Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung des europäischen Lebensraumes, bar auch jedes wirtschaftlichen Verständnisses, haben diese Menschen in Europa herumgewütet, Staaten zerrissen, Landschaften zerteilt, Völker unterdrückt und uralte Kulturen zerstört.

Polen: Produkt des Versailler Unsinns:

Auch dieses Danziger Land war ein Opfer des damaligen Wahnwitzes, der polnische Staat als solcher ein Produkt dieses Unsinns! Was Deutschland für diesen polnischen Staat opfern mußte, ist vielleicht der Welt nicht genügend bekannt. Denn das muß ich aussprechen: Alle diese Gebiete, die damals Polen einverleibt worden sind, verdanken ihre Entwicklung ausschließlich deutscher Tatkraft, deutschem Fleiß und deutschem schöpferischen Wirken. Daß man damals mehr als eine Provinz vom Deutschen Reich riß, und sie diesem neuen polnischen Staat zuteilte, wurde mit volkischen Notwendigkeiten motiviert. Dabei hat später die Abstimmung überall ergeben, daß in diesen Provinzen niemand eine Sehnsucht gehabt hatte, in diesen polnischen Staat zu kommen. Polen, das aus den Blutopfern zahlloser deutscher Regimenter entstanden war, hat sich auf Kosten alten deutschen Siedlungsgebietes und vor allem auf Kosten jeder Vernunft und jeder wirtschaftlichen Möglichkeit ausgedehnt.

Es ist in den letzten 20 Jahren klar erwiesen worden: Der Pole, der diese Kultur nicht begründet hatte, war nicht einmal fähig, sie auch nur zu erhalten. 50 Jahre weiterer polnischer Herrschaft würden genügt haben, um diese Gebiete, die der Deutsche mühselig mit Fleiß und Emsigkeit der Barbarei entrissen hat, der Barbarei wieder zurückzugeben. Ueberall zeigen sich bereits heute die Spuren dieses Rückschritts und Verfalls.

Polen selbst war ein Nationalitätenstaat: man hatte in ihm das geschaffen, was man dem alten österreichischen Staat als Schuld vorwarf. Polen war niemals eine Demokratie. Eine ganz kleine, gewinnsüchtige Oberklasse beherrschte diktatorisch nicht nur fremde Nationalitäten, sondern auch das sogenannte eigene Volk. Es war ein Gewaltstaat, regiert durch den Gummiknüppel der Polizei und letzten Endes auch durch die Not. Das Los der Deutschen in diesem Staat war entsetzlich. Dabei ist da noch ein Unterschied, ob ein Volk von einer wiederum kulturellen Bedeutung das Unglück hat, von einem kulturell bedeutenderen regiert zu werden, oder ob ein Volk von hohem Kulturstand dem tragischen Schicksal unterworfen wird, von einem kulturell minder entwickelten vergewaltigt zu werden. Denn in diesem winzigen Volk werden sich alle mir bekannten Minderwertigkeitskomplexe gegenüber dem weiteren kulturtragenden Volk auswirken und abreagieren. Man wird dann grausam und barbarisch dieses überlegene Volk mißhandeln. Die Deutschen sind seit nun bald zwanzig Jahren Opfer einer solchen Schicksals gewesen.

Ich brauche hier nicht im einzelnen das Los der Deutschen zu schildern. Es war über alles tragisch und schmerzlich. Trotzdem habe ich wie überall so auch hier versucht, eine Regelung zu finden, die vielleicht zu einem billigen Ausgleich hätte führen können.

Ich habe mich einst bemüht, im Westen und im Süden des Reiches endgültige Grenzen zu ziehen und damit Gebiet um Gebiet der politischen Unsicherheit zu entreißen und für die Zukunft dort den Frieden zu sichern. Das gleiche war ich auch hier im Osten zu erreichen bestrebt gewesen.

Damals regierte in Polen ein Mann von einer unbestreitbaren realistischen Einsicht und Tatkraft. Es war mir gelungen, mit dem Marschall Pilsudski ein Abkommen zu erzielen, das den Weg zu einer friedlichen Verständigung der beiden Nationen ebnen sollte; ein Abkommen, das sich bemühte, unter vollkommenem Uebergehen des Versailler Vertrages wenigstens die Grundlage für ein vernünftiges, tragbares Nebeneinanderleben sicherzustellen.

Solange der Marschall lebte, schien es, als ob dieser Versuch vielleicht zu einer Entspannung dieser Lage beitragen könnte. Sofort nach seinem Tode setzte aber wieder ein verstärkter Kampf gegen das Deutschtum ein. Dieser Kampf, der sich in tausenderlei Formen äußerte, verbitterte und verdüsterte die Beziehungen zwischen den beiden Völkern in steigendem Ausmaß. Es war auf die Dauer nur sehr schwer möglich, geduldig zuzusehen, wie in einem Lande, das an sich schon Deutschland das schwerste Unrecht zugefügt hatte, die dort lebenden deutschen Minderheiten in einer geradezu barbarischen Weise verfolgt wurden. Die Welt, die sonst Tränen vergießt, wenn aus dem Deutschen Reich ein erst vor wenigen Jahrzehnten zugewanderter polnischer Jude hinausgewiesen wird, ist gegenüber dem Leid derjenigen, die zu Millionen in Vollzug des Versailler Diktats ihre frühere Heimat verlassen mußten, vollkommen stumm und taub geblieben. Denn hier handelte es sich ja nur um Deutsche! Das Bedrückende und Empörende war dabei, daß wir das alles von einem Staat erdulden mußten, der tief unter uns stand. Denn letzten Endes war Deutschland eben doch eine Großmacht, auch wenn ein paar Wahnsinnige glaubten, das Lebensrecht einer großen Nation durch einen funkelnen Vertrag oder ein Diktat auslöschen zu können.

Konnte eine Großmacht wie Deutschland auf die Dauer zusehen, wie ein tief unter ihm stehendes Volk und tief unter ihm stehender Staat Deutsche mißhandelte?

Unerträgliche Zustände:

Es waren besonders zwei Zustände ganz unerträglich: 1. eine Stadt, deren deutscher Charakter von niemanden bestritten werden konnte, wurde nicht nur daran verhindert, sich den Weg zum Reich zurückzusuchen, sondern es wurde versucht, sie planmäßig allmählich über tausend Umwege zu polonisieren, und 2. war der Verkehr einer vom Deutschen Reich abgetrennten Provinz abhängig von allen denkbaren Schikanen bzw. dem Wohlwollen des dazwischenliegenden polnischen Staates.

Keine Macht der Welt hätte diesen Zustand solange ertragen wie Deutschland! Ich weiß nicht, was wohl England zu einer ähnlichen Friedenslösung gesagt haben würde oder wie man sie in Frankreich hingenommen hätte oder gar in Amerika.

Das waren unsere Vorschläge an Polen:

Ich habe nun versucht, Wege zu einer tragbaren Lösung auch dieses Problems zu finden. Ich habe diese Versuche in Form mündlicher Vorschläge den damaligen polnischen Machthabern unterbreitet. Sie, meine Volksgenossen, kennen diese Vorschläge: Sie waren mehr als maßvoll. Ich bemühte mich, einen Ausgleich zu finden zwischen unserem Wunsch, Ostpreußen wieder in Verbindung mit dem Reich zu bringen, und dem Wunsch der Polen, einen Zugang zum Meer zu behalten. Ich habe versucht, eine Lösung zu finden zwischen dem deutschen Charakter der Stadt Danzig und ihrem Willen, zum Deutschen Reich zurückzukehren, und den wirtschaftlichen Forderungen der Polen.

Ich glaube wohl sagen zu dürfen, daß ich damals mehr als bescheiden war. Es gab Augenblicke, da ich mir selbst, grübelnd und brütend, die Frage vorlegte, ob ich es wohl vor meinem eigenen Volk würde verantworten können, solche Vorschläge der polnischen Regierung zu unterbreiten. Ich tat es, weil ich dem deutschen und auch dem polnischen Volk das Leid einer kriegerischen Auseinandersetzung ersparen wollte.

Dieses damalige Angebot habe ich nun in diesem Frühjahr in konkreterer Form wiederholt:

Danzig sollte zum Deutschen Reich. Eine exterritoriale Straße sollte — natürlich auf unsere Kosten — nach Ostpreußen gebaut werden.

Polen sollte dafür in Danzig freieste Hafenrechte und einen exterritorialen Zugang erhalten.

Dafür war ich bereit, den an sich für uns kaum tragbaren Zustand der Grenzen sogar noch zu garantieren und endlich Polen auch an der Sicherung der Slowakei teilhaben zu lassen.

Ich weiß nicht, in welcher Geistesverfassung sich die polnische Regierung befand, als sie diese Vorschläge ablehnte! (Stürmische Zustimmung der Zehntausende.) Ich weiß aber, daß viele Millionen Deutsche damals aufatmeten, da sie auf dem Standpunkt standen, daß ich mit diesem Angebot eigentlich zu weit gegangen wäre.

Polen antwortete mit dem Befehl zur ersten Mobilmachung. Zugleich setzte ein wilder Terror ein. Meine Bitte an den damaligen polnischen Außenminister, mich in Berlin zu besuchen, um noch einmal diese Fragen durchzusprechen, wurde abgelehnt. Er fuhr statt nach Berlin nach London.

Es kamen nun jede Woche und jeden Monat fortgesetzt sich steigernde Drohungen, die schon für einen kleinen Staat kaum erträglich waren, für eine Großmacht aber auf die Dauer unmöglich waren. In polnischen Zeitschriften konnten wir lesen, daß es sich überhaupt nicht um das Problem Danzig handle, sondern um das Problem Ostpreußen, das in kurzer Zeit Polen einverleibt werden müsse. Das übersteigerte sich nun von Tag zu Tag. Andere polnische Zeitungen erklärten, daß auch Ostpreußen das Problem nicht lösen könne, sondern daß auch Pommern unter allen Umständen zu Polen müßte. Endlich wurde es als fraglich hingestellt, ob überhaupt die Oder als Grenze genügen könnte, und nicht eigentlich die natürliche Grenze Polens die Elbe sei.

Man zerbrach sich sogar den Kopf darüber, ob man unsere Armee noch vor oder hinter Berlin zerreißen sollte. (Tosende Zurufe brausen über den Platz.) Ein polnischer Marschall, der heute jammervoll seine Armee im Stich gelassen hat, erklärte damals, daß er Deutschland und die deutsche Armee zerhacken werde.

Parallel damit setzte ein Martyrium für unsere Volksdeutschen ein. Zehntausende wurden verschleppt, mißhandelt und in der grausamsten Weise getötet. Sadistische Bestien ließen ihre perversen Instinkte an ihnen aus und — diese demokratische fromme Welt sah zu, ohne mit einer Wimper zu zucken. (Minutenlang wiederholen sich die stürmischen Pfui-Rufe der Danziger Volksgenossen.)

Wer kann Polen so verblendet haben?

Ich habe mir nun die Frage vorgelegt: Wer kann Polen so verblendet haben?

Glaubte man dort wirklich, daß die deutsche Nation sich das alles auf die Dauer von einem so lächerlichen Staat bieten lassen würde? Man muß es wohl geglaubt haben, weil man es den Polen von einer gewissen Stelle als möglich geschildert hatte:

von jener Stelle, an der die Generalkriegshetzer nicht nur in den letzten Jahrzehnten, sondern den letzten Jahrhunderten gesessen haben — und auch heute noch sitzen!

Dort erklärte man, daß Deutschland überhaupt nicht als Macht zu werten sei. Dort wurde den Polen eingeredet, daß sie ohne weiteres in der Lage sein würden, gegen Deutschland Widerstand zu leisten. Dort ging man sogar einen Schritt weiter, indem man nämlich die Versicherung abgab, daß Polen, wenn eigener Widerstand etwa nicht gewagt sollte, sich jederzeit des Widerstandes, das heißt der Beihilfe der anderen versichern könnte.

Dort wurde jene famose Garantie abgegeben, die es in die Hand eines größenwahnsinnigen Kleinstaates legte, einen Krieg anzufangen oder auch zu unterlassen.

Für diese Kriegshetzer war allerdings auch Polen nur ein Mittel zum Zweck! Heute erklärt man ja bereits ganz ruhig, daß es sich bei diesem Krieg gar nicht um den Bestand Polens handle, sondern um die Beseitigung des deutschen Regimes!

Ich habe immer vor diesen Männern gewarnt. Sie werden sich, meine deutschen Volksgenossen, meiner Reden von Saarbrücken und Wilhelmshaven erinnern. Ich habe in diesen beiden Reden auf die Gefahren hingewiesen, die darin liegen, daß in dem einen Land ohne weiteres Männer aufstehen und ungeniert den Krieg als eine Notwendigkeit predigen dürfen, wie es die Herren Churchill, Eden, Duff Cooper usw. usw. getan haben. Ich habe darauf hingewiesen, wie gefährlich das vor allem in einem Land ist, in dem man nie genau weiß, ob nicht diese Männer in kurzer Zeit an der Regierung sein werden.

Man erklärte mir darauf, das werde nie der Fall sein. Meines Wissens sind sie jetzt die Regierung! Es ist also genau das eingetreten, was ich damals vorhergesagt habe.

Ich habe damals die deutsche Nation vor diesen Menschen gewarnt, aber auch keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß Deutschland unter keinen Umständen vor ihren Drohungen und auch nicht vor ihrer Gewalt mehr kapitulieren werde. Man hat diese meine Antwort damals auf das schwerste angegriffen. Denn es hat sich in diesen Demokratien so allmählich eine bestimmte Praxis herausgebildet: In Demokratien darf zum Krieg gehetzt werden; dort dürfen fremde Regime und Staatsoberhäupter angegriffen, verleumdet, beschimpft und beschmutzt werden, denn — dort herrscht Rede- und Pressefreiheit! In autoritären Staaten aber darf man sich nicht dagegen zur Wehr setzen — denn dort herrscht Disziplin! Demnach ist es nur in disziplinlosen Staaten zulässig, zum Kriege zu hetzen, wogegen in disziplinierten Staaten die passende Antwort darauf nicht erteilt werden darf.

Das würde in der Praxis dazu führen, daß in den undisziplinierten Staaten die Völker zum Krieg gehetzt werden, während in den disziplinierten Staaten die Völker gar keine Ahnung haben, was eigentlich um sie vorgeht. Ich habe mich daher damals entschlossen, dem deutschen Volk allmählich Kenntnis von dem Treiben dieser Verbrecherclique zu geben, um es so in seine Abwehrstellung zu bringen, die ich für notwendig hielt, um nicht eines Tages überrascht zu werden.

Die Entwicklung in den letzten Augusttagen:

Als der September kam, war unterdessen der Zustand unhaltbar geworden. Sie kennen die Entwicklung dieser Augusttage; Ich glaube aber trotzdem, daß es auch in diesen letzten Tagen ohne die Hetze dieser Kriegsapostel noch möglich gewesen wäre, eine Verständigung zu erreichen.

In einem gewissen Augenblick versuchte England selbst, auch mit Polen in eine direkte Aussprache zu bringen. Ich war dazu bereit! Wer natürlich nicht kam, waren die Polen. Ich setzte mich mit meiner Regierung zwei Tage nach Berlin und wartete und wartete. Unterdessen hatte ich den neuen Vorschlag ausgearbeitet.

Er ist Ihnen bekannt. Ich habe ihn am Abend des ersten Tages dem britischen Botschafter mitteilen lassen. Er ist ihm Satz für Satz vorgelesen worden, außerdem wurden ihm von meinem Außenminister noch zusätzliche Erklärungen abgegeben. Es kam der nächste Tag, und nichts geschah, nichts außer: — die polnische Generalmobilmachung, erneute Terrorakte und endlose Angriffe gegen das Reichsgebiet!

Nun darf man Geduld auch im Völkerleben nicht immer mit Schwäche verwechseln. Ich habe jahrelang mit einer grenzenlosen Langmut diesen fortgesetzten Provokationen zugesehen. Was ich in dieser Zeit oft selbst mitlitt, das können nur wenige ermessen. Denn es verging kaum ein Monat, ja kaum eine Woche, in der nicht eine Deputation aus diesen Gebieten zu mir kam, um mir das Unerträgliche der Lage des Deutschtums zu schildern, und mich immer wieder zu beschwören, doch endlich einzugreifen.

Ich habe immer wieder gebeten, es weiter in Geduld zu versuchen. Jahr für Jahr ging das so weiter. In der letzten Zeit habe ich allerdings gewarnt, daß das einmal ein Ende finden müßte, und ich habe mich dann nach monatelangem Warten und immer neuen Vorschlägen endlich entschlossen, wie ich dem Reichstag schon erklärte,

mit Polen in der Sprache zu reden, in der Polen selbst reden zu können glaubte, in jener Sprache, die es wohl allein versteht!

Aber auch in diesem Augenblick war der Friede noch einmal zu retten. Das befreundete Italien, der Duce, hatte sich dazwischengeschaltet und einen Vermittlungsvorschlag gemacht.

Frankreich war damit einverstanden, und auch ich hatte mein Einverständnis erklärt. England aber hat auch diesen Vorschlag abgelehnt und statt dessen geglaubt, dem Deutschen Reich ein zweistündiges Ultimatum mit einer unmöglichen Forderung schicken zu können.

Die Engländer haben sich dabei in einem getäuscht! Einst hatten sie im Deutschland des November 1918 eine Regierung, die von ihnen ausgehalten wurde, und sie verwechselten nun wohl das heutige Regime mit dieser von ihnen ausgehaltenen, und die heutige deutsche Nation mit dem damals verführten, verblendeten deutschen Volk. Deutschland aber hält man keine Ultimaten mehr, das kann man sich in London merken! (Die Danziger Volksgenossen umjubelten den Führer minutenlang mit tosenden Beifallskundgebungen.)

Wir haben in den letzten sechs Jahren von Staaten wie Polen Unerhörtes hinnehmen müssen. Aber ich habe trotzdem kein Ultimatum geschickt.

Wenn Polen heute den Krieg gewählt hat,

dann hat es ihn gewählt, weil andere es in diesen Krieg hineinhetzten;

andere, die glauben, daß sie bei diesem Krieg vielleicht ihr größtes weltpolitisches und finanzielles Geschäft machen können. Es wird aber nicht nur nicht ihr größtes Geschäft, sondern es wird ihre größte Enttäuschung werden. (Der jubelnde Beifall der Zehntausende erneuert sich.)

Polen hat den Kampf gewählt, und es hat den Kampf nun erhalten! Es hat diesen Kampf leichten Herzens gewählt, weil ihm gewisse Staatsmänner des Westens versichert haben, daß sie genaue Unterlagen besäßen; über die Wertlosigkeit des deutschen Heeres, über seine minderwertige Ausrüstung, die schlechte Moral der Truppen, über die desaltistische Stimmung im Inneren des Reiches und die Diskrepanz, die zwischen dem deutschen Volk und seiner Führung bestehen solle. (Stürmische Heiterkeit.) Man hat den Polen eingeredet, daß es für sie ein leichtes sein würde, nicht nur Widerstand zu leisten, sondern unsere Armeen zurückzuwerfen. Darauf hat Polen in dank der beratenden westlichen Generalstäbler wohl auch seinen Feldzugsplan gebaut!

„Mit Mann und Roß und Wagen...!"

Seitdem sind nun 18 Tage vergangen. Kaum jemals in der Geschichte konnte aber mit mehr Recht der Spruch angeführt werden: „Mit Mann und Roß und Wagen hat sie der Herr geschlagen!" (Die Massen brechen in tosenden Jubel aus. Minutenlang brauden die Heilrufe zum Führer empor, der Sturm Jubel der Danziger kennt keine Grenzen.)

Während ich hier zu Ihnen spreche, stehen unsere Truppen auf einer großen Linie Lemberg—Brest und nordwärts. Seit gestern nachmittag marschieren endlose Kolonnen der zusammengeschlagenen polnischen Armeen aus dem Raume von Posen als Gefangene ab! (Wieder erneuert sich der brausende Beifall des deutschen Danzig.) Gestern morgen waren es 25 000, gestern abend 50 000, heute vormittag 70 000. Ich weiß nicht, wie groß die Zahl jetzt ist, aber das eine weiß ich: was von der polnischen Armee westlich dieser Linie steht, wird in wenigen Tagen kapitulieren, die Waffen strecken oder zerschlagen werden!

MARCHIVUM

Unser Dank unseren Soldaten:

In diesem Augenblick fliegen unsere dankbaren Herzen hin zu unseren Soldaten. Die deutsche Wehrmacht hat jenen genialen Staatsmännern, die so gut Bescheid wissen über die Zustände im Deutschen Reich, nun den notwendigen Anschauungsunterricht gegeben! (Abermals schlägt dem Führer stürmischer Beifall entgegen.)

Der Marschall Rydz-Smigly hat sich in der Richtung geirrt. Anstatt in Berlin ist er in Czernowitz gelandet und mit ihm seine ganze Regierung und alle jene Verführer, die das polnische Volk in diesen Wahnsinn hineingetrieben haben.

Die deutschen Soldaten haben zu Lande, zur See und in der Luft ihre Pflicht und Schuldigkeit in höchstem Ausmaß getan!

(Das deutsche Danzig dankt der nationalsozialistischen Wehrmacht mit minutenlangen brausenden Ovationen.)

Wieder hat sich unsere deutsche Infanterie als die unvergleichliche Meisterin erwiesen. Ihre Tapferkeit, ihr Mut und ihr Können sind so oft angestrebt, doch nie erreicht worden. Die neuen Waffen unserer motorisierten Verbände, sie haben sich auf das höchste bewährt. Die Soldaten unserer Marine erfüllen bewunderungswürdig ihre Pflicht. Und über allem wacht die deutsche Luftwaffe. Und sichert den deutschen Raum.

Jene, die davon träumten, daß sie Deutschland zerschmettern würden, die die deutschen Städte in Schutt und Asche legen wollten, sind so kleinlaut geworden, weil sie genau wissen, daß für jede Bombe auf eine deutsche Stadt fünf oder zehn zurückfallen. Sie sollen nur nicht so tun, als ob sie sich aus Humanität für diese Art von Kriegführung nicht entscheiden wollten. Es ist nicht die Humanität, sondern die Sorge um die Vergeltung!

Wir wollen in diesem Augenblick dem polnischen Soldaten Gerechtigkeit werden lassen.

Der Pole hat an vielen Plätzen tapfer gefochten. Seine untere Führung machte verzweifelte Anstrengungen, seine mittlere Führung war zu wenig intelligent, seine oberste Führung schlecht, unter jeder Kritik. Seine Organisation war polnisch! (Diese Feststellungen des Führers lösen bei den Zehntausenden jubelnde Beifallsstürme aus.)

In diesem Augenblick befinden sich rund 200 000 polnische Soldaten in deutscher Gefangenschaft. Nahezu 2000 Offiziere und viele Generale teilen ihr Los.

Ich muß aber auch erwähnen, daß neben der von uns zugegebenen Tapferkeit vieler polnischer Verbände

die schmutzigsten Taten stehen, die vielleicht in den letzten Jahrhunderten irgendwo vorgefallen sind.

(Stürmische Pfuirufe.) Es sind Dinge, die ich als Soldat des Weltkrieges, der ich nur im Westen gekämpft habe, nie kennenzulernen Gelegenheit gehabt hatte. Tausende von niedergemetzelten Volksdeutschen, viehisch abgeschlachtete Frauen, Mädchen und Kinder, unzählige deutsche Soldaten, Offiziere, die als Verwundete in die Hände dieses Gegners gefallen sind, wurden massakriert, bestialisch verstümmelt und ihnen die Augen ausgestochen. (Ein Aufschrei der Empörung und des Entsetzens folgt diesen Worten des Führers.) Und das Schlimmste — die polnische Regierung hat es im eigenen Rundfunk offen zugegeben —: abspringende Soldaten der Luftwaffe werden feige ermordet. Es gab Momente, da man sich fragen mußte: Soll man unter diesen Umständen sich selbst noch irgendeine Beschränkung auferlegen? Es ist mir nicht bekannt geworden, daß irgendeiner der demokratischen Staatsmänner es der Mühe wert gefunden hätte, gegen diese Barbarei zu protestieren! (Erneute stürmische Pfuirufe hallen über den weiten Marktplatz.) Ich habe der deutschen Luftwaffe den Auftrag gegeben, daß sie diesen Krieg human, d. h. nur gegen kämpfende Truppen führt. Die polnische Regierung und Heeresleitung gaben ihrer Zivilbevölkerung den Auftrag, diesen Krieg als Heckenschützen aus dem Hinterhalt zu führen.

Es ist schwer, sich hier in der Gewalt zu behalten, und ich möchte hier betonen: Man soll sich in den demokratischen Staaten nicht einbilden, daß das ewig so sein muß. Wenn man es anders haben will, so kann man es auch anders haben! Auch hier kann meine Geduld ein Ende finden! (Stürmischer, minutenlanger Beifall.)

Trotz dieser heimtückischen Art einer Kriegführung, der in den letzten Jahrzehnten nichts Aehnliches an die Seite gestellt werden kann, sind unsere Armeen mit diesem Gegner in Blitzesschnelle fertig geworden. Eine englische Zeitung schrieb vor ein paar Tagen, ich hätte einen Generalobersten seiner Stellung enthoben weil ich auf einen Blitzkrieg gerechnet hätte und bitter enttäuscht sei über die Langsamkeit unserer Operationen. (Stürmische Heiterkeit erfüllt die Massen.) Dieser Artikel scheint wohl von dem gleichen Strategen herzurühren, der den Polen die strategischen Ratschläge für die Aufstellung ihrer eigenen Armeen gegeben hat.

So haben wir Polen in knapp 18 Tagen zusammengeschlagen und damit jenen Zustand herbeigeführt, der es vielleicht ermöglicht, in Vernunft und Ruhe dereinst mit Vertretern dieses Volkes sprechen zu können.

Unsere Zusammenarbeit mit Rußland:

Unterdessen hat Rußland sich veranlaßt gesehen, auch seinerseits zum Schutz der Interessen weißrussischer und ukrainischer Volksteile in Polen einzumarschieren.

Wir erleben nun, daß man in England und in Frankreich in diesem Zusammengehen Deutschlands und Rußlands ein ungeheuerliches Verbrechen sieht, ja ein Engländer schreibt: Das sei eine Perfidie. Die Engländer müssen das ja nun wissen. (Begeistert stimmen die Massen diesen ironischen Worten des Führers zu.) Ich glaube, die Perfidie sieht man in England darin, daß der Versuch des Zusammengehens des demokratischen England mit dem bolschewistischen Rußland mißlang, während umgekehrt der Versuch des nationalsozialistischen Deutschland mit dem bolschewistischen Rußland gelungen ist.

Ich möchte hier gleich eine Aufklärung geben: Rußland bleibt das, was es ist, und auch Deutschland wird das bleiben, was es ist. Ueber eines allerdings sind sich beide Regime klar: Weder das russische noch das deutsche Regime wollen auch nur einen Mann für die Interessen der westlichen Demokratien opfern. (Erneuter langanhaltender Beifall.)

Die Lehre von vier Kriegsjahren genügt für beide Staaten und für beide Völker.

Wir wissen seitdem sehr genau, daß abwechslungsweise bald der eine, bald der andere die Ehre haben würde, für die Ideale der westlichen Demokratien in die Bresche zu springen. Beide Staaten und beide Völker bedanken sich aber für einen solchen Auftrag. Wir gedenken, unsere Interessen von jetzt ab selber zu vertreten, und wir haben gefunden, daß wir sie am besten dann vertreten können, wenn die beiden größten Völker und Staaten sich miteinander verständigen. (Das deutsche Danzig stimmt nachdrücklich und anhaltend dem Führer zu.)

Wir haben keine unbegrenzte Zielsetzung!

Und daß ist um so leichter, als ja die britische Behauptung von der unbegrenzten Zielsetzung der deutschen Außenpolitik nur eine Lüge ist. Ich freue mich, jetzt den britischen Staatsmännern diese Lüge in der Praxis wiederlegen zu können.

Sie, die fortgesetzt behaupteten, Deutschland hätte die Absicht, Europa bis zum Ural zu beherrschen, müßten ja jetzt glücklich sein, wenn sie endlich die Begrenzung der deutschen politischen Absichten erfahren. Ich glaube, daß wir ihnen wieder einen Kriegsgrund wegnehmen, denn sie erklären ja, daß sie gegen das heutige Regime schon deshalb kämpfen müßten, weil es unbegrenzte Kriegsziele verfolge. Nun, meine Herren des Großbritannischen Weltreiches, die Ziele Deutschlands sind sehr begrenzt. Wir haben uns mit Rußland darüber ausgesprochen, und die Russen sind ja letzten Endes die nächstinteressierten Nachbarn. England muß es deshalb ja auch eigentlich begrüßen, daß zwischen Deutschland und Sowjetrußland eine Verständigung zustandegekommen ist, denn in dieser Verständigung liegt ja zugleich die Beanahme jenes Alpdrucks begründet, der die britischen Staatsmänner wegen der Welteroberungstendenzen des heutigen deutschen Regimes nicht schlafen ließ. Es wird sicherlich beruhigen, nun zu erfahren, daß es nicht wahr ist, daß Deutschland die Ukraine erobern will oder erobern wollte. Wir haben sehr begrenzte Interessen.

Diese Interessen allerdings sind wir entschlossen, auf jede Gefahr hin und gegen jedermann zu vertreten! (Wieder brausen tosende Stürme der Zustimmung über den weiten historischen Platz). Daß wir dabei nicht mit uns spaßen lassen, dürften die letzten 18 Tage zur Genüge bewiesen haben. (Erneut brandet langanhaltender stürmischer Beifall zum Führer empor.)

Wie nun die endgültige Gestaltung der staatlichen Verhältnisse in diesem großen Gebiet aussehen wird, hängt in erster Linie von den beiden Ländern ab, die hier ihre wichtigsten Lebensinteressen besitzen. Deutschland geht mit begrenzten, aber unverrückbaren Forderungen vor, und es wird diese Forderungen so oder so verwirklichen. Deutschland und Rußland werden jedenfalls hier an die Stelle eines Brandherdes Europas eine Situation setzen, die man dereinst nur als eine Entspannung wird werten können.

Wenn nun der Westen erklärt, daß dies unter keinen Umständen sein dürfte, und wenn man vor allem in England erklärt, man sei entschlossen, dagegen, wenn notwendig, mit einem drei- oder vielleicht fünf- oder achtjährigen Krieg Stellung zu nehmen, dann möchte ich hier einiges zur Antwort geben:

Weder gegen England noch gegen Frankreich ein Kriegsziel:

Erstens: Deutschland hat unter schweren Verzichten im Westen und im Süden seines Reiches endgültige Grenzen akzeptiert, um dadurch eine endgültige Befriedung herbeizuführen. Wir glaubten, daß uns das auch gelingen würde, und ich glaube, daß es uns auch gelungen wäre, wenn nicht eben gewisse Kriegshetzer an einer Störung des europäischen Friedens ein absolutes Interesse besitzen würden.

Ich habe weder gegen England noch gegen Frankreich irgendein Kriegsziel. Die deutsche Nation desgleichen nicht.

Seit ich zum Amt kam, bemühte ich mich, gerade mit den früheren Weltkriegsgegnern allmählich ein enges Vertrauensverhältnis wieder herbeizuführen. Ich bemühte mich, alle Spannungen, die einst zwischen Italien und Deutschland bestanden, zu beseitigen, und ich darf wohl mit Befriedigung feststellen, daß dies restlos gelungen ist, daß zwischen den beiden Ländern ein immer engeres und herzlicheres Verhältnis hergestellt wurde, basierend auf dem engen menschlichen und persönlichen Verhältnis zwischen dem Duce und mir.

Ich ging aber weiter. Ich habe mich bemüht das gleiche auch mit Frankreich herbeizuführen. Sofort nach der Erledigung der Saarfrage habe ich feierlich auf jede Grenzrevision im Westen für alle Zeiten Verzicht geleistet, und zwar nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch. Ich habe die ganze deutsche Propaganda in den Dienst dieser meiner Auffassung gestellt und alles aus ihr ausgemerzt, was irgendwie zu Zweifeln oder zu Besorgnissen in Paris hätte Anlaß geben können.

Meine Angebote an England kennen Sie. Ich hatte nur das große Ziel, mit dem britischen Volk ein aufrichtiges Freundschaftsverhältnis erreichen zu können. Wenn nun das alles abgewiesen wird und wenn England heute glaubt, gegen Deutschland Krieg führen zu müssen, so möchte ich darauf folgendes erwidern:

Polen wird in der Gestalt des Versailler Vertrages niemals mehr auferstehen! (Brausender Beifall der solange unter polnischem Druck stehenden Deutschen Danzigs dankt dem Führer für diese Worte.)

Dafür garantiert ja letzten Endes nicht nur Deutschland, sondern ja auch Rußland.

Unser Regime als englisches Kriegsziel!

Wenn England nun eine scheinbare Umstellung seiner Kriegsziele vornimmt, d. h. in Wirklichkeit seine wahren Kriegsziele aufdeckt, dann möchte ich mich auch dazu äußern.

Man sagt in England, daß dieser Krieg natürlich auch um Polen geht, aber das sei nur in zweiter Linie entscheidend;

das Wichtigere sei der Krieg gegen das heutige Regime in Deutschland.

Ich erfahre hier die Ehre, als der Repräsentant dieses Regimes besonders genannt zu werden. Wenn man das als das eigentliche Kriegsziel hinstellt, dann

Die Hauptprovenienzen
der rein macedonisch-türkischen
Mischung »R6« O/M

Nevrokop

Sortenbezeichnung:
Baschibagli
Farbe:
hell-rotgelb
Größe:
mittel
Herkunft:
Bulgarisch-Mazedonien
Geschmack:
angenehm herb

MARCHIVUM

will ich den Herren in London darauf folgendes erwidern:

Es ist für mich die größte Ehre, in dieser Weise eingeschätzt zu werden. Grundsätzlich habe ich das deutsche Volk so erzogen, daß jedes Regime, das von unseren Feinden gelobt wird, als Gift betrachtet und deshalb vom deutschen Volke abgelehnt wird.

Wenn also ein deutsches Regime die Zustimmung der Herren Churchill, Duff Cooper, Eden usw. bekommen würde, dann wäre dieses Regime höchstens von diesen Herren bezahlt und für Deutschland untragbar. (Die Worte des Führers finden die stärkste Zustimmung der Massen.) Das kann auf uns natürlich nicht zutreffen. Es ist daher für uns sehr rühmlich, von diesen Herren abgelehnt zu werden. Ich selbst kann ihnen dazu noch eines versichern:

Wenn diese Männer mich loben würden, würde das der Grund zu meiner tiefsten Bekümmernis sein. Ich bin stolz, von ihnen angegriffen zu werden. (Erneut erhebt sich eine einzige Woge brausender Zustimmung.)

Wenn sie aber glauben, daß sie etwa damit das deutsche Volk von mir entfernen könnten, dann halten sie dieses Volk entweder für genau so charakterlos oder für genau so dumm, als sie selbst es sind! (Der Beifall erneuert sich minutenlang.)

In beidem irren sie sich! Der Nationalsozialismus hat in den letzten 20 Jahren die deutschen Menschen nicht umsonst erzogen. Alle meine Männer sind in ihrem Leben von unseren Gegnern überhaupt nur angegriffen worden, das hat die Liebe unserer Anhänger zu ihnen nur verstärkt und eine unlösbare Verbundenheit geschaffen.

Und so wie die Nationalsozialistische Partei diesen Kampf auf sich nahm Jahre hindurch und ihn endlich siegreich bestand, so nimmt heute das Nationalsozialistische Deutsche Reich, so nimmt das deutsche Volk diesen Kampf ebenfalls auf sich.

Die Herren mögen überzeugt sein: Durch ihre lächerliche Propaganda werden sie das deutsche Volk nicht mehr zerreißen.

Diese Propagandastümper müßten erst bei uns längere Zeit in die Lehre gehen.

(Mit stürmischer Heiterkeit antworten die Danziger dem Führer.)

Wenn schon Völker zerbrechen, dann wird dies nicht am deutschen Volk geschehen, das für sein Recht kämpft, das keinen Krieg will, sondern angegriffen wurde. Nein, zerbrechen werden jene Völker, die allmählich sehen lernen, was ihre Verführer mit ihnen vorhaben. Die allmählich begreifen werden, wie wenig Kriegsgrund sie hatten, ja, wie dieser nur in den Profiten und in den politischen Interessen einer ganz kleinen Clique besteht.

Wenn man weiter in England erklärt, daß dieser Krieg drei Jahre dauern wird, so kann ich nur sagen: Ich habe Mitleid mit dem französischen Poilu. Für was er kämpft, weiß er wohl nicht, er weiß zunächst nur, daß er die Ehre hat, mindestens drei Jahre zu kämpfen.

Ob freilich der Krieg drei Jahre dauert, hängt auch schließlich noch etwas von uns ab. (Wieder füllt brausender Beifall den weiten Platz.) Aber wenn er drei Jahre dauern sollte, so wird am Ende des dritten Jahres ebensowenig das Wort „Kapitulation" stehen wie Ende des 4., 5., 6. oder 7. Jahres. Die Herren mögen zur Kenntnis nehmen: Die Generation, die heute in Deutschland führt, ist nicht die Generation eines Bethmann-Hollweg. Heute haben sie wieder ein friderizianisches Deutschland vor sich!

(Die Massen, bis ins Innerste gepackt und hingerissen, jubeln dem Führer in nicht endenwollenden Ovationen zu und danken ihm aus übervollem Herzen für dieses stolze eherne Wort.)

Das deutsche Volk wird in diesem Kampf nicht aufgesplittert, sondern immer fester und fester werden. Wenn sich etwas aufsplittert, werden es die Staaten sein, die so unhomogen zusammengesetzt sind wie unsere plutokratischen Weltdemokratien, diese sogenannten Weltimperien, die aus Völkerunterdrückung und Völkerbeherrschung bestehen.

Wir kämpfen für unser nationales Dasein! Wir lassen uns nicht von irgendeinem solchen beschränkten Propagandafatzken vorlügen, daß es sich etwa nur um unser Regime handelt.

Außerdem stellen Sie sich vor: Es gibt Leute, die sagen: „In einem Lande, da regiert jemand, der uns nicht paßt — also wollen wir mal frischfröhlich drei Jahre Krieg führen! Natürlich führen wir ihn nicht selber, sondern wir suchen in der ganzen Welt herum, bis wir solche finden, die ihn führen. Wir liefern dann Kanonen und Granaten, und die anderen, die liefern dann die Grenadiere, die Soldaten, die Menschen."

Was für eine Gewissenlosigkeit! Was würde man wohl sagen, wenn von uns aus jemals erklärt worden wäre: „Uns paßt das Regime nicht, das momentan — sagen wir — in Frankreich oder in England ist, folglich führen wir jetzt Krieg."

Welch eine bodenlose Gewissenlosigkeit! Dafür also werden Menschen in den Tod hineingepeitscht!

(Stürme der Entrüstung brausen über den Langen Markt.)

Des Führers Wort

Drahtbericht uns. Berliner Schriftltg.

— Berlin, 20. September.

Des Führers Rede in Danzig war keine Propagandarede wie sie Englands Politiker fast Tag für Tag halten. Sie war auch keine Drohrede, wie sie Englands Staatsmänner so oft gegen uns losgelassen, jene bedenkenlosen Kriegsurheber und Kriegstreiber, die genau so großsprecherisch tun, wie es die charakterlos geflohenen polnischen Staatsmänner getan haben. Adolf Hitlers große Rede war ein offenes und freies Bekenntnis zur Unbesiegbarkeit und zur Ewigkeit des deutschen Volkes und des deutschen Namens.

Die in der Geschichte der Jahrhunderte beispiellosen Taten an Ruhm und Größe, die uns die letzten 18 Tage gebracht haben, haben den Mann, der Mann, der Deutschlands Schicksal trägt, nicht anders werden lassen als er immer war, seit ihm die Verantwortung für dieses Volk von der Vorsehung übertragen wurde. Deutschland — und nur Deutschland — das ist der einzige Inhalt, das einzige Ziel seiner Mühen und Sorgen, seiner Arbeit und seiner überwältigenden Erfolge für dieses von ihm so heiß geliebte Volk. Und doch waren seine Worte im Danziger Artus-Hof Hammerschläge in dem großen Weltgeschehen dieser Tage; Mahnungen an Deutschland, Warnungen an die Kriegshetzer im Westen. Was Polen — von Marschall Pilsudski abgesehen — niemals in seiner Geschichte besessen hat: ein überragender Staatsmann von hoher Einsicht und mit klarem unbeugsamem Willen — Adolf Hitler — sprach gestern in Danzig, nahm gestern Danzig in den ewigen Schutz des Reiches.

Das ist das Gemeinsame aller großen Epochen in der Geschichte der vielen Völker, die über diese Erde gegangen sind, daß immer erst Not und die Welle der Gefahren die Auserwählten dieses Lebens erkennen läßt. In schwerster innerpolitischer Notzeit übernahm Adolf Hitler das Steuer eines sterbenden Staates und Volkes, und in der Ueberwindung der inneren Not schweißte er ein zerrissenes Volk unlösbar aneinander, und in der großen außenpolitischen Bewährung in der Rettung Oesterreichs und des Sudetenlandes, in der Zerschlagung der Kriegsziele der einstigen Tschecho-Slowakei führte er Deutschland den Weg zu den großen Befreiungstaten für seinen nationalen Lebensraum. Und nun stand Adolf Hitler, nach knapp achtzehn Tagen Feldzug gegen den größenwahnsinnigen polnischen Unruhestifter, wieder an einem Abschnitt deutschen Heldentums und deutschen Ruhmes — und vor einem neuen machtvollen Einsatz der fanatisch entschlossenen Nation gegen die Weltherrschaftsträume Großbritanniens, Herrschaftsträume, denen abermals die deutsche Zukunft zum Opfer fallen sollte.

Der Führer hat ausgesprochen, daß wir niemals kapitulieren werden. Es gibt nichts, es gibt keine Macht in der Welt, die heute nochmals Deutschlands Einigkeit und damit Deutschland selbst zertrümmern könnte. Es wird nie, nie wieder die Möglichkeit eines Versailles kommen. Es kann aber leichter in dem Ringen, in das wir gezwungen sind, ein Verhängnis für jene kommen, die immer die Kriegstreiber auf dem Kontinent waren, die die Polen in den Untergang getrieben haben und die jetzt ihr eigenes Volk für ihre sinnlosesten Ziele, die niemals Wirklichkeit werden, zu opfern den traurigen Mut haben. Ihnen hat der Führer eine Warnung zugerufen, wie er sie Polen zurief, bevor es sein frevelntliches Spiel gegen uns begann. Die Warnung an Polen wurde in den 18 Tagen Erfüllung und für den polnischen Staat Schicksal, das nie mehr zu ändern sein wird. Wir überlassen es England und Frankreich, ob sie noch rechtzeitig zur Einkehr kommen oder ob sie gleiches tun, was sie Polen zum Verderben angeraten haben. Für sie gilt das Dichterwort: „Was man von der Minute ausgeschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück."

Erst die
bessere Cigarette
macht das Rauchen
zum Genuß
ATIKAH 5Pf

Aug' um Aug'! Zahn um Zahn!

Ueber eines kann es keinen Zweifel geben: Den Fehdehandschuh nehmen wir auf, und wir werden so kämpfen, wie der Gegner kämpft! England hat bereits wieder mit Lug und Heuchelei den Kampf gegen Frauen und Kinder begonnen. England hat eine Waffe, von der es glaubt, daß es in ihrem Schutze unangreifbar ist, nämlich die Seemacht, und es sagt nun: „Weil wir in dieser Waffe selber nicht angegriffen werden können, sind wir berechtigt, mit dieser Waffe die Frauen und Kinder nicht nur unserer Feinde, sondern wenn notwendig, auch der Neutralen, zu bekriegen." (Wieder erhebt sich eine Woge der Empörung über die verbrecherische Kriegführung Englands.)

Man soll sich auch hier nicht täuschen! Es könnte sehr schnell der Augenblick kommen, da wir eine Waffe zur Anwendung bringen, in der wir nicht angegriffen werden können. Hoffentlich beginnt man dann nicht plötzlich, sich der „Humanität" zu erinnern und der „Unmöglichkeit", gegen Frauen und Kinder Krieg zu führen.

Wir Deutschen wollen das nicht! Es liegt uns nicht! Ich habe auch in diesem Feldzug den Befehl gegeben, wenn irgend möglich Städte zu schonen. Wenn natürlich eine Kolonne über einen Marktplatz marschiert und sie wird von Fliegern angegriffen, dann kann es passieren, daß dem leider auch ein anderer zum Opfer fällt. Grundsätzlich haben wir das Prinzip der Schonung durchgehalten. In Orten, in denen nicht durch wahnsinnige oder verbrecherische Elemente Widerstand geleistet wurde, ist nicht eine Fensterscheibe zertrümmert worden. In einer Stadt beispielsweise wie Krakau ist außer dem Flugplatz und dem Bahnhof, die militärische Objekte sind, nicht eine Bombe in die Stadt gefallen. Wenn man aber umgekehrt in Warschau den Krieg des Zivils in allen Straßen und auf allen Häusern beginnt, dann wird selbstverständlich dieser Krieg auch die ganze Stadt überziehen. Wir haben uns an diese Regeln gehalten und möchten es auch in der Zukunft tun.

Es liegt bei England, entweder die Blockade in Formen zu führen, die dem Völkerrecht entsprechen, oder in Formen, die völkerrechtswidrig sind. Wir werden uns ganz dem anpassen. Ueber eines aber sollen sie sich keinem Zweifel hingeben: Da das englische Ziel nicht Kampf gegen ein Regime, sondern Kampf gegen das deutsche Volk, gegen die deutschen Frauen und Kinder heißt, so wird die Reaktion bei uns eine entsprechende sein. Und immer wird am Ende eines feststehen:

Dieses Deutschland kapituliert nicht!

(Wieder jubelt Danzig minutenlang dem Führer zu und huldigt ihm mit immer sich wiederholenden „Sieg Heil!"-Rufen.)

Wir wissen ganz genau, welches einst das Schicksal dieses Deutschlands sein würde. Herr King-Hall hat es uns im Auftrag seiner hohen Herren ja mitgeteilt: Ein zweiter Versailler Vertrag, nur noch viel schlimmer.

Wir haben unterdessen nähere Illustrierungen bekommen, was uns alles zugedacht ist, wie Deutschland zerstückelt werden soll, wie die süddeutschen Länder weggerissen werden sollen, was Polen wiederbekommen soll, was man an neuen Staaten zu errichten gedenkt, welchen Fürsten man Kronen auf das Haupt drücken will usw. Das deutsche Volk nimmt das zur Kenntnis, und es wird dementsprechend fechten!

Dank ans deutsche Volk:

Ich möchte von dieser Stelle aus aber auch nun dem deutschen Volk meinen Dank aussprechen. Es hat in den letzten Wochen wirklich ein wunderbares Zeichen nicht nur seiner inneren Geschlossenheit gegeben, sondern es gab auch zahlreiche Beweise seiner wahrhaft tapferen Gesinnung. Auch hier hat der Nationalsozialismus eine Umwandlung hervorgerufen.

Vielleicht wird mancher sagen: „Das deutsche Volk ist nicht so begeistert wie 1914." Oh, es ist viel begeisterter! Nur ist diese Begeisterung heute eine Begeisterung, die im Innern lodert, die die Menschen hart macht. Es ist nicht der oberflächliche Hurra-Patriotismus, sondern es ist eine fanatische Entschlossenheit,

es ist die ernste Begeisterung von Menschen, die wissen, was ein Krieg ist. Die einen Krieg erlebt haben, die nicht leichtfertig in ihn hineingegangen sind. Die aber, wenn dieser Krieg ihnen einmal aufgezwungen wird, ihn so führen werden, wie ihn einst die alte deutsche Front geführt hat.

So wie ich bei meinen Besuchen an der Front diese zahlreichen Regimenter und Divisionen sah — Junge, Alte, alle in der gleichen Verfassung — so sehe ich vor mir auch das ganze deutsche Volk. Wir brauchen keinen Hurra-Patriotismus. Wir alle wissen, wie furchtbar der Krieg ist, allein wir sind auch entschlossen, dieses Geschehen zu einem erfolgreichen Ende zu führen. Es mag da kommen, was will. Keiner von uns ist mehr wert, als die Männer und die Frauen wert waren, die in der Vergangenheit lebten. Alle die Opfer, die damals gebracht worden sind, waren keine leichteren als die Opfer, die wir heute zu bringen haben.

Wir sind entschlossen, so oder so diesen Kampf durchzuführen und durchzustehen.

Wir haben dabei nur den einzigen Wunsch, daß der allmächtige Gott, der ja jetzt unsere Waffen gesegnet hat, vielleicht die anderen Völker erleuchten und ihnen die Einsicht schenken möge, wie zwecklos dieser Krieg, dieses Völkerringen sein wird, und daß er sie vielleicht zum Nachdenken bringen wird über die Segnungen eines Friedens, die sie preisgaben, bloß weil eine Handvoll infernalischer Kriegshetzer und Kriegsinteressenten die Völker in den Krieg treiben will.

Danzig ist deutsch und wird deutsch bleiben!

Ich bin heute zum erstenmal in dieser Stadt Danzig. Sie hat den Schicksalsweg des deutschen Volkes viele, viele Jahrhunderte geteilt. Sie hat mit ihren Söhnen den großen Krieg mitgekämpft und nach dem Kriege ein besonderes bitteres Leid erfahren. Nun kehrt sie nach zwanzig Jahren zurück in die große deutsche Volksgemeinschaft. Vieles hat sich seitdem im Reich geändert. Aus dem einstigen Klassen- oder Kastenstaat ist der deutsche Volksstaat geworden. Aus einem Staat, der einst durch die Interessen einzelner Gruppen bestimmt und regiert war, ist nun ein Reich geworden, das allein dem deutschen Volk zu eigen ist. Die Ideen, die dieses Reich beherrschen, sind in dieser Stadt selbst schon seit vielen, vielen Jahren gepredigt worden. Ja, sie haben geholfen, den Geist zu erwecken, der es ermöglichte, die Stadt deutsch zu bewahren und sie mit jenem Glauben zu erfüllen, der sie bis zur letzten Stunde der Erlösung und Befreiung ausharren ließ.

Diese Stunde ist nun gekommen!

Ermessen Sie mein eigenes Glücksgefühl, daß mich die Vorsehung berufen hat, das zu verwirklichen, was die besten Deutschen alle ersehnten. Ermessen Sie auch meine eigene Ergriffenheit, daß ich nunmehr in diesen ehrwürdigen Räumen zu Ihnen und zum ganzen Volk in dieser Stadt und in diesem Land sprechen kann.

Ich habe mir einst vorgenommen, nicht früher nach Danzig zu kommen, ehe denn diese Stadt wieder zum Deutschen Reich gehört. Ich wollte als ihr Befreier hier einziehen. Am heutigen Tage ist mir nun dieses stolze Glück zuteil geworden!

(Die Heilrufe, mit denen die deutschen Menschen Danzigs aus übervollem Herzen dem Führer danken und zujubeln, wollen kein Ende nehmen. Die Ergriffenheit der Massen löst sich erst nach Minuten in nochmaligem langem Beifall.)

Ich sehe und empfange in diesem Glück den überreichlichen Lohn für zahlreiche sorgenvolle Stunden, Tage, Wochen und Monate. Sehen Sie in mir, meine lieben Danziger und Danzigerinnen, damit aber auch den Sendboten des Deutschen Reiches und des ganzen deutschen Volkes, das Sie nun durch mich aufnimmt in unsere ewige Gemeinschaft, aus der Sie niemals mehr entlassen werden.

Was auch immer dem einzelnen Deutschen in den nächsten Monaten oder Jahren an schwerem Leid beschieden sein mag, es wird leicht sein im Bewußtsein der unlösbaren Gemeinschaft, die unser ganzes großes Volk umschließt und umfaßt.

Wir nehmen Sie auf in diese Gemeinschaft mit dem festen Entschluß, Sie niemals mehr aus ihr ziehen zu lassen, und dieser Entschluß ist zugleich das Gebot für die ganze Bewegung und für das ganze deutsche Volk.

Danzig war deutsch, Danzig ist deutsch geblieben und Danzig wird von jetzt ab deutsch sein, solange es ein deutsches Volk gibt und ein Deutsches Reich!

(Abermals erhebt sich das deutsche Volk der alten Hansestadt Danzig wie ein Mann zu einer Huldigung für den Führer.)

Generationen werden kommen und Generationen werden wieder vergehen. Sie alle werden zurückblicken auf die zwanzig Jahre der Abwesenheit dieser Stadt als auf eine traurige Zeit in unserer Geschichte. Sie werden sich aber dann nicht nur der Schande des Jahres 1918 erinnern, sondern sich dann auch mit Stolz auf die Zeit der deutschen Wiedererweckung und des Deutschen Reiches besinnen, jenes Reiches, das nun alle deutschen Stämme zusammengefaßt hat, das sie zusammenfügte zu einer Einheit und für das wir nun einzutreten entschlossen sind bis zum letzten Hauch.

Dieses Deutschland der deutschen Volksgemeinschaft aller deutschen Stämme, das Großdeutsche Reich —

Sieg Heil!

(Mit tiefer Ergriffenheit, stolzer Freude, überströmender Dankbarkeit und fester Entschlossenheit ist das deutsche Volk von Danzig der Rede des Führers gefolgt. Der fast ununterbrochene jubelnde Beifall, der die Sätze des Führers begleitete, erhebt sich nun in einer einzigartigen Huldigung für den Befreier Danzigs. Unaufhörlich brausen die Heilrufe der glücklichen Danziger zum Führer empor. Erst nach langer Zeit löst sich der ungeheure Jubel der befreiten Stadt in den voll Inbrunst und Kampfbereitschaft gesungenen Liedern der Nation.)

Rom und der Russen-Einmarsch

„Mit Deutschland genau vereinbart" - Was will England nun tun?

Drahtbericht uns. römischen Vertreters

— Rom, 20. Sept.

Mit größter Anteilnahme verfolgt man in Rom die deutsch-russische Zusammenarbeit, die in Polen wieder Ruhe und Ordnung herzustellen trachtet. **Das gemeinsame Kommuniqué der Reichsregierung und der russischen Regierung hat nach hiesiger Auffassung die Spekulationen der demokratischen Weltmächte auf deutsch-russische Unstimmigkeit im Keime erstickt.** Der „Popolo di Roma" erklärt in diesem Zusammenhang wörtlich:

„In Bezug auf die deutsch-russischen Beziehungen kann kein vernünftiger Mensch an die Existenz von Konfliktsmöglichkeiten infolge der Besetzung Ostpolens durch die Sowjetrussen glauben. Sie ist nach gemeinsamer Uebereinkunft, und nach einem in allen Einzelheiten ausgearbeiteten Plan erfolgt."

Diese Auffassung ist durch das freundschaftliche Treffen der deutschen und russischen Truppen bei Brest-Litowsk bekräftigt worden. Der „Tevere" stellt fest, daß mit der Besetzung der von Weißrussen und Ukrainern bewohnten Gebiete des ehemaligen Polen eine neue Seite von Versailles ausgelöscht wird. **Mehr denn je sind jetzt die Blicke Italiens auf London gerichtet, denn nach hiesiger Auffassung hat sich klar ergeben, daß der von Versailles geschaffene polnische Staat nicht lebensfähig war. Wenn England den Krieg auch jetzt noch fortführt, so beweist es vor aller Welt, daß es ihn nicht für Polen führt, sondern nur um Deutschland niederzuschlagen.**

Neuer Botschafter für London

Drahtbericht uns. römischen Vertreters

— Rom, 20. Sept.

Der bisherige Unterstaatssekretär im Außenministerium, Bastianini, ist zum italienischen Botschafter in London ernannt worden. Der dortige Botschafterposten war frei geworden, nachdem Dino Grandi zum Justizminister ernannt worden war. Bastianini war von 1933 bis 1936 italienischer Botschafter in Warschau, wo er einer der jüngsten aktiven Diplomaten war, denn als er seinen Posten antrat, zählte er erst 33 Jahre. Bastianini kämpfte als einer der jüngsten italienischen Freiwilligen im Weltkrieg und trat dann in die faschistischen Reihen. Bei Beginn seiner diplomatischen Laufbahn war er außerordentlicher Bevollmächtigter in Tanger. Von dort führte ihn sein Weg über Lissabon, Athen und Warschau ins Außenministerium.

Franzosen als Kanonenfutter!

Bezeichnende Plakate und Volksworte in Frankreich

Eub Brüssel, 19. September.

Ueber die Stimmung in Paris berichten zahlreiche aus der französischen Hauptstadt zurückgekehrte Reisende neutraler Länder. So wurden beispielsweise vor einigen Tagen Plakate angeschlagen, auf denen man einen englischen Soldaten in voller Ausrüstung sah mit der Ueberschrift „Los, meine Herren! — (allez y Messieurs).

Von Mund zu Mund wird ferner ein Motto weitergetragen: „Les Anglais donnent les machines et les Français leurs poitrines", was ungefähr auf deutsch heißt: „Die Engländer liefern das Material und die Franzosen dienen als Kanonenfutter".

Die Spannung Japan-Amerika

„Unfreundliche Haltung Amerikas nicht mehr zu übersehen"

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Tokio, 20. Sept.

„Japan kann die unfreundliche Haltung Amerikas seit Kündigung des Handelsvertrages nicht mehr übersehen", erklärte am Mittwoch der Sprecher des Außenamts und fügte hinzu, Japan werde jederzeit die friedlichen Handelsinteressen anderer Länder berücksichtigen, aber nicht erlauben, daß die festgelegte japanische Politik in Ostasien von anderen Ländern gestört werde. Die störenden Mächte hätten alle Verantwortung für die Gegenmaßnahmen Japans selbst zu tragen. Der Sprecher betonte ferner, daß man sich in Japan noch kein klares Bild über die Absichten machen könne, die mit der Verstärkung der Ostasienflotte Amerikas verbunden seien.

Die japanisch-russische Verständigung

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Tokio, 20. September.

Schneller als erwartet, ist eine vollständige Einigung zwischen den japanischen und den russischen Unterhändlern über die Durchführung des Nomonhan-Abkommens zustandegekommen. Neben dem Austausch der Gefangenen, Verwundeten und Gefallenen verpflichten sich beide Seiten, ihre bisherigen Stellungen unverändert zu lassen und keinerlei Verstärkungen irgend welcher Art heranzuziehen. Die verhältnismäßig kleine Zahl japanischer Gefangener besteht aus Schwerverwundeten, die in russischen Flugzeugen zurückgebracht werden. Die allgemein vorherrschende Ansicht in Tokio ist, daß beiderseits das Bestreben erkennbar sei, die beim Nomonhan-Fall erreichte friedliche Beilegung als Ausgangspunkt für die Wiederherstellung normaler Beziehungen zu benutzen.

Hauptschriftleiter
und verantwortlich für Politik: Dr. Alois Winbauer.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Kulturpolitik, Theater und Unterhaltung: Carl Onno Eisenbart. — [illegible] — [illegible] — [illegible]
Schriftleitung in Berlin:
Dr. E. F. Schaffer, Berlin, [illegible]
Für unverlangte Beiträge keine Gewähr. — Rücksendung nur bei Rückporto.
Herausgeber, Drucker und Verleger: Neue Mannheimer Zeitung Dr. Fritz Bode & Co., Mannheim, R 1, 4—6.
Verantwortlich für Anzeigen und geschäftliche Mitteilungen: [illegible], Mannheim.
Zur Zeit Preisliste Nr. 10 gültig.

Die Rote Armee besetzt Wilna

In den Vorstädten von Lemberg – Abriegelung der polnisch-rumänischen Grenze

dnb. **Moskau**, 20. Sept.

Der sowjetrussische Generalstab veröffentlicht folgenden Heeresbericht vom 19. September:

„Die Truppen der Roten Armee drängten die polnischen Streitkräfte weiter zurück und besetzten nach zweistündigem Kampf gegen Abend im Norden West-Weiß-Rußlands die Stadt Wilna. Ferner die Städte Welika Berestowitsa (50 Kilometer östlich von Bialystok), Prusany, Kobrin (40 Kilometer nordöstlich von Brest-Litowsk). Im Süden der westlichen Ukraine wurden die Städte Wladimir Wolynski, Sokal (am Bug), Brody, Bobrka, Rogatin, und Dolina genommen. Kavalleriestreitkräfte und Tankeinheiten drangen in die nordöstlichen und südlichen Vorstädte von Lemberg ein."

Die Blätter veröffentlichen an hervorragender Stelle das Kommuniqué des Generalstabes der Roten Armee vom 19. September über den Vormarsch der Sowjettruppen in Ostpolen. Am dritten Tage der militärischen Operationen haben die Truppen der Roten Armee demnach Wilna erobert. Sie stehen nur noch 50 Kilometer von Bialystok entfernt. Im Süden ist bereits der größte Teil der Westukraine besetzt. Lemberg wurde von schnellen Truppen erreicht.

Die Zeitungen veröffentlichen weiter zahllose Berichte von der Front und aus den bereits besetzten Gebieten. In den Schilderungen über den Vormarsch der Roten Armee wird allgemein hervorgehoben, daß die Bevölkerung der Westukraine und des westlichen Weiß-Rußland die russischen Truppen überall herzlich begrüßt.

Die polnisch-rumänische Grenze besetzt

dnb. **Bukarest**, 20. Sept.

Am Dienstag um 15 Uhr ist der polnische Grenzort Kuty von den russischen Truppen besetzt worden. Damit ist die ganze rumänisch-polnische Grenze in russischer Hand. Die rumänischen Behörden haben darauf die Grenze für jeden Verkehr geschlossen.

Um die Mittagsstunde war es dem Generalstab eines polnischen Armeekorps mit einem General an der Spitze noch gelungen, sich über die Grenze in Sicherheit zu bringen. Die polnischen Offiziere waren sehr erstaunt, als sie entwaffnet wurden. Sie erklärten, ihnen sei von ihren militärischen Dienststellen ausdrücklich gesagt worden, daß sich die polnische Armee auf rumänischem Gebiet sammle und neu ordne, um dann wieder eingesetzt zu werden.

Ein einzelner polnischer Offizier, dem es geglückt ist, sich durch die russischen Truppen durchzuschlagen und bei Suvatin nach Rumänien zu fliehen, berichtete, daß bei Kolomea noch Kämpfe zwischen Russen und Polen stattfinden, weil die Polen in voller Verzweiflung nach Süden drängten. Doch befänden sich die polnischen Verbände in Auflösung, und es sei keine Aussicht auf Rettung vorhanden.

Nur Weißrußland und Ukraine!

dnb. **Kowno**, 19. Sept.

Die halboffizielle „Vieluvos Aidas" schreibt: Von offiziellen Sowjetkreisen wurde Litauen die Versicherung gegeben, daß sich die russische Aktion auf Weißrußland und die Ukraine beschränken werde.

Die Rote Armee respektiert Rumänien

(Funkmeldung der NMZ.)

Rom, 20. September.

Nach einer Meldung des Sonderberichterstatters der Agenzia Stefani von der rumänischen Grenze hat der russische Kommandant der Besatzungstruppen nach der Sitzung der gemischten rumänisch-russischen Militärkommission zur Regelung der Grenzfragen der rumänischen Regierung die Erklärung abgegeben, daß die politischen und militärischen Behörden der Sowjetunion die genaue Weisung erteilt haben, die rumänische Grenze unter allen Umständen zu respektieren. Diese Anordnung werde von den russischen Truppen peinlich befolgt werden.

Die Ursache des Zusammenbruchs

(Funkmeldung der NMZ.)

Moskau, 20. Sept.

Sämtliche Moskauer Zeitungen widmen ihre Leitartikel auch heute wieder dem Einmarsch der Roten Armee in Ostpolen.

Die sowjetamtliche „Iswestija" schreibt, der rasche Verfall der polnischen Staatsmaschine sei kein Zufall, vielmehr habe sich der Nationalitätenstaat Polen als nicht lebensfähig erwiesen. In der Bevölkerung Polens machten die Polen nur 60 v. H. aus, während 40 v. H. nationale Minderheiten darstellten. Die polnische Regierung habe es nicht nur nicht verstanden, mit diesen bedeutenden nationalen Minderheiten auszukommen, sondern sie habe ihnen jegliches Recht auf selbständige Existenz bestritten. Aus diesem Grunde sei in Polen niemals eine innere Einheit und Geschlossenheit erreicht worden. Aus dem gleichen Grunde habe die polnische Armee, die nicht nur aus Polen bestand, dem deutschen Ansturm keinen ernsthaften Widerstand entgegensetzen können.

In der Nähe von Jaroslaw, bei der von den deutschen Truppen erbauten Brücke über den San, nimmt der Führer den Vorbeimarsch seiner Truppen ab. (Presse-Hoffmann, Zander-M.)

Auf dem Saarbrücker Friedhof wurden zwei über deutschem Reichsgebiet abgeschossene französische Fliegeroffiziere mit militärischen Ehren beigesetzt. (PK.-Schlickum-Sch., Zander-M.)

Kurze Schau über die Grenzen

Amerika, der Pfundsturz und der russische Einmarsch in Polen

dnb. **Berlin**, 20. September.

Der amerikanische Schatzsekretär Morgenthau erklärte gestern, der Kurs des englischen Pfundes sei in Neuyork von dem offiziellen britischen Pfundkurs so verschieden, daß er nicht einen einzigen Dollar riskieren würde, um ausländische Transaktionen zu schützen. Der Unterschied wirke sich auf den amerikanischen Handel hemmend aus. Die amerikanische Regierung stehe mit der englischen in Verbindung über die Situation.

*

Der amerikanische Staatssekretär des Auswärtigen Hull teilte mit, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Entwicklungen, die mit dem Einmarsch russischer Truppen in Polen eingesetzt hätten, aus Rußland ausgedehnt werden könne, müsse die Angelegenheit weiter geprüft werden.

*

In dem Vorgehen der Sowjetunion in Polen wird von englischer amtlicher Seite eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, daß „dieser Angriff auf einen Verbündeten der britischen Regierung in dem Augenblick, in dem er durch die deutschen Streitkräfte niedergeworfen ist, nicht gerechtfertigt werden kann". Es heißt dann weiter, daß die volle Bedeutung dieser Ereignisse für die britische Regierung noch nicht ersichtlich sei, daß sie aber „ihre Verpflichtungen gegenüber Polen zu erfüllen entschlossen sei".

*

In England hatten Presse und Rundfunk wiederholt den baldigen Einsatz eines australischen Expeditionskorps angekündigt. Demgegenüber hat der australische Ministerpräsident Menzies nunmehr erklärt, „der beste Beitrag, den Australien im Krieg leisten könne, sei der der Eigenverteidigung des Landes".

Stahlkönig Schwab gestorben. In Neuyork ist, wie der Londoner Rundfunk berichtet, im Alter von 77 Jahren der Stahlkönig und Nachfolger von Carnegie, Charles Schwab, gestorben.

Alle Deutsche verschleppt

dnb **Kosten**, 20. September.

Alle deutschen Männer der Stadt Kosten, unter ihnen ein Mann von 70 Jahren, sind von den Polen verschleppt worden. Noch immer ist ihr Schicksal völlig ungewiß. Der Ortspfarrer wurde von einer Horde von 200 Mann, halb bekleidet, auf die Straße gezerrt und unter Stößen auf einen Wagen geladen. Unter den Verschleppten befindet sich auch der Chemiker Max Kaiser. Gerettet haben sich nur sechs Mann, denen die Flucht gelang.

Aus Bronikowo, Kreis Kosten, sind Paul Mixtaki, Karl Koch und die Familie Redel verschleppt worden. Die Familie Redel hat vier unmündige Kinder hinterlassen. Auch sämtliche männlichen deutschen Einwohner des Dorfes Kamczyn im Kreise Kosten sind am 2. September von ihren eigenen polnischen Nachbarn verhaftet und in Richtung Schrimm verschleppt worden. Sie berichten von unmenschlichen und grauenhaften Mißhandlungen. Sie wurden mit Fußtritten traktiert, mit Kolben geschlagen und mußten täglich 30 bis 40 Kilometer marschieren.

Francos Besuch in Italien verschoben. Der amtliche Besuch des spanischen Staatschefs Franco in Italien, der für Ende September vorgesehen war, ist, wie amtlich bekanntgegeben wird, mit Rücksicht auf die internationale Lage auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Neue Reservistenerinnerungen in Belgien. Das belgische Verteidigungsministerium hat wieder neue Reservisten zur Verstärkung der Genietruppen sowie für bestimmte dringliche Spezialarbeiten eingezogen.

OLAF BOUTERWECK

36

Aber vorläufig schrak er vor diesem letzten Ausweg noch zurück. Abgesehen von der ungeheuren Zeitvergeudung bangte ihm vor der nervenaufreibenden — und wahrscheinlich sogar vergeblichen — Riesenarbeit, mehr als hundertzwanzig Personen einer Körpervisitation zu unterziehen. Mit seinen wenigen Beamten konnte er diese Aufgabe überhaupt nicht durchführen, und da etwa siebzig bis achtzig Frauen anwesend waren, mußten auch weibliche Hilfskräfte hinzugezogen werden . . .

Fuhrkötter gab das Suchen plötzlich auf und begann systematisch zu denken. Er wußte aus Erfahrung, daß das einfachste Versteck in der Regel auch das sicherste ist. Er wußte ferner, daß der Mörder nur wenige Sekunden Zeit gehabt hatte, um sich des für ihn sehr gefährlichen Beweisstücks zu entledigen. Das waren zwei wichtige Anhaltspunkte! Er vergegenwärtigte sich noch einmal die Situation während der kritischen Minuten, in der die Mordtat geschah. In schneller Folge sah er im Geist die wechselnden Bilder fast greifbar nahe vor sich — und da kam ihm plötzlich ein glücklicher Einfall!

Er winkte den Beleuchtungsmeister zu sich heran. „Sagen Sie, Herr — —. Wie war doch Ihr Name?"

„Bleichrodt — Wilhelm Bleichrodt, Herr Kriminalrat!" antwortete der Elektriker mit einer eckigen Verbeugung.

„Schön. . . Also, Herr Bleichrodt, als ich Sie vorhin ersuchte, Sie sollten Licht machen, und als die erste Lampe gleich wieder ausging, da fluchten Sie so einen anmutigen Fluch aus . . ."

„Na ja, det nehm' wir hier nich so jenau, Herr Rat!" grinste Bleichrodt.

„Sagen Sie, Herr Bleichrodt: ist die Lampe durchgebrannt?"

„Ick hab' noch nich nachjesehn."

„Geschieht das öfters, daß hier eine Jupiterlampe durchbrennt?"

„Durchbrennen is wohl nich der richtige Ausdruck, Herr Rat! Wahrscheinlich hat det Aas Schluß jekriegt. Det kann bei so 'ner Fünftausender schon mal vorkommen, obwohl — —" Er setzte zu einer langen und breiten Erklärung an. Aber Fuhrkötter unterbrach ihn: „Es handelt sich ja wohl um eine der Jupiterlampen da drüben vor der Kulisse, wo gerade gefilmt werden sollte, als der Schuß fiel, nicht wahr?"

„Na, jewiß doch, Herr Rat! Herr Kolombek hatte schon zweemal jeprobt, und ick wollte jrade die beden Fünftausender dort drüben inschalten lassen — die eene brennt ja jetzt jrade, da — —"

„Kommen Sie, Herr Bleichrodt! Wir wollen uns die Fünftausender mal genauer ansehen!" Fuhrkötter schritt eilig voraus und zog, gewissermaßen wie einen Kometenschweif, eine Gruppe von neugierigen Arbeitern und Statisten hinter sich her.

Der Beleuchtungsmeister ließ das Kabel fachmännisch durch die Finger gleiten, prüfte den Anschluß und schüttelte den Kopf. „Der Kabel ist in Ordnung. Aber vielleicht — —?" Er trat an den Reflektor heran, löste die Klemmschrauben und kippte ihn nach unten.

In diesem Augenblick gab das durchlöcherte Blechkleid des Kühlmantels ein leises klapperndes Geräusch von sich, und ein kleiner dunkler Gegenstand fiel heraus.

Fuhrkötter bückte sich schnell, hob ihn auf und steckte ihn in die Tasche. „Na also!" rief er lachend. „Das ist es ja, was ich suche!"

„Fertig! Licht aus!" brüllte der Hilfsregisseur Haberling gewohnheitsmäßig — worauf Bleichrodt sich wütend umdrehte und die rauhen, aber herzlichen Worte sprach: „Schnauze, Mensch!"

Annweiler kam eilig quer durch die Halle gelaufen. „Haben Sie ihn wirklich gefunden, Herr Kriminalrat?" fragte er ungläubig.

Fuhrkötter klopfte auf seine Tasche. „Da!" sagte er lächelnd. „Kommen Sie, Annweiler!"

„Ja, aber so schnell?" staunte der Assistent verständnislos.

Fuhrkötter öffnete die Tür zum Büro. „Sehr einfach, Annweiler: Ich habe ein wenig nachgedacht, und da ist mir das Ding sozusagen ganz von selbst in die Hand gefallen . . ." Er holte den Schalldämpfer aus der Tasche, betrachtete ihn aufmerksam, stellte an dem scharfen Pulvergeruch fest, daß er erst vor kurzem benutzt worden war, und versuchte, ihn auf die Pistole aufzusetzen. Er paßte haargenau!

Kurz darauf führte ein Polizist den sehnlich erwarteten Boten vom Erkennungsdienst ins Büro.

Fuhrkötter nahm ihm neugierig die Mappe aus der Hand, warf einen kurzen Blick auf das telegraphisch übermittelte Bild des Bert Stone und reichte es Annweiler. „Na also! Was sagen Sie nun?"

Der Hilfskommissar riß Mund und Augen auf; aber er brachte nur ein einziges Wort hervor: „Donnerwetter!!"

*

„Na, was ist los?" fragte Fuhrkötter den „schönen Rudi", der mit rotem Gesicht und verlegenem Grinsen an der Bürotür stehengeblieben war.

„Der Schupo aus der Gemeinschaftsgarderobe schickt mich her, Herr Kriminalrat! Sie möchten so freundlich sein und mal hinkommen, denn die Herrschaften dort fangen an, auffällig zu werden!"

„Gut — ich komme!" Fuhrkötter erhob sich. Aber auf der Türschwelle blieb er einen Augenblick nachdenklich stehen. „Ich bin gleich wieder da, Annweiler . . . Inzwischen können Sie einen schönen dicken Holzklotz besorgen!"

„Holzklotz?" fragte Annweiler verständnislos.

„Ja — mindestens so dick muß er sein!" Fuhrkötter deutete mit beiden Händen ungefähr die gewünschte Stärke des Holzes an und ging schnell hinaus.

Als er die große Garderobe betrat, sah er sich alsbald von sämtlichen dort anwesenden Zeugen umringt. Die einzige Ausnahme bildete Eva Dickhoff, die ruhig in ihrer Ecke sitzengeblieben war; aber die anderen sprachen und schrien fast alle zugleich auf ihn ein. Am lautesten gebärdete sich Kloaßen und Degona.

„Ruhe, meine Herrschaften!" mahnte Fuhrkötter. „Ich bitte Sie —!"

„Da soll der Teufel ruhig bleiben"! schrie Kloaßen, außer sich vor Wut. „Unerhört, daß wir hier wie Irsangene behandelt wern und dabei noch halb verhungern und verdursten müssen! Wenn Sie uns schon nicht festhalten wollen, daß wir in die Kantine jehn, dann verlangen wir, daß uns das Essen hierhergebracht wird! Und zwar sofort!"

Ein beifälliges Zustimmungsgemurmel erhob sich.

„Aber wenn es weiter nichts ist, meine Herrschaften —?" lächelte Fuhrkötter sanft. „Selbstverständlich . . . Sie brauchen ihre Wünsche nur auf einen Zettel zu schreiben, dann werde ich veranlassen, daß Ihnen alles, was Sie haben wollen, hierhergebracht wird! Im übrigen werden Sie ohnehin in Kürze von Ihrem unfreiwilligen Aufenthalt in diesem Raum erlöst sein . . ."

„Wird aber auch höchste Zeit, Herr!" knurrte Degona gereizt. „Hab' schließlich noch was anderes zu tun, als 'n paar Stunden hier 'rumzusitzen und die Wände anzustieren. Bin Journalist, Herr! Denken Sie, ich hätte meine Zeit gestohlen?"

„Entschuldigen Sie, Herr Degona!" sagte Fuhrkötter liebenswürdig. „Mit Ihnen mache ich natürlich gern eine Ausnahme . . . Kommen Sie, bitte!"

„O ken!" brummte der Journalist versöhnt; indem er sich hinter dem Kriminalist schnell hinausdrängte. „Besten Dank, Sir!"

„Bitte, bitte —!" wehrte Fuhrkötter ab. „Ich möchte mich Ihnen gern erkenntlich zeigen, Herr Degona, und deshalb will ich Ihnen als Dank ein paar wichtige Mitteilungen für Ihre Zeitung geben."

„Ausgezeichnet!" Degona holte im Gehen Schreibblock und Bleistift hervor und sah den Kriminalist erwartungsvoll an.

Fuhrkötter öffnete die Tür des Büros. „Bitte, Herr Degona, treten Sie ein und nehmen Sie Platz!"

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Die Stadtseite

Mannheim, 20. September.

Was ist „Schnellunterweisung"?

Die Aufgaben der Leistungssteigerung sind in diesen Wochen in ein neues Stadium getreten. Die Deutsche Arbeitsfront hatte es sich zwar schon in den letzten Jahren angelegen sein lassen, für eine zielbewußte Leistungssteigerung aller schaffenden Deutschen zu sorgen. Nicht nur die Zahl der Berufserziehungswerke wurde durch neue Einrichtung von Uebungsgelegenheiten in fast allen Orten bedeutend erhöht, sondern auch die bereits vorhandenen Lehr- und Uebungsstätten der Deutschen Arbeitsfront wurden großzügig ausgebaut und erweitert. An Hand systematisch aufgebauter Arbeitsprogramme wurden in allen Berufszweigen ständig Tausende von Volksgenossen und Volksgenossinnen in den Lehrgemeinschaften, Uebungsfirmen und Aufbaukameradschaften von Stufe zu Stufe zu beruflichen Meisterleistungen geführt. Dabei konnten wertvolle Erfahrungen gesammelt werden, die es dem Amt für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF heute ermöglichen, der gegenwärtigen Lage in der Wirtschaft besonders Rechnung zu tragen und an die Oeffentlichkeit mit neuartigen, seit längerer Zeit vorbereiteten Lehr- und Uebungsmaßnahmen zu treten, die ihren Sammelbegriff in der Bezeichnung „Schnellunterweisung" gefunden haben. Wie schon aus dem Namen „Schnellunterweisung" hervorgeht, handelt es sich um Uebungseinrichtungen, welche die Aufgabe haben, den Teilnehmer der Schnellunterweisung in kürzester Frist an die Bewältigung von Aufgabengebieten heranzuführen, die ihm bisher fremd waren. Zahlreiche Arbeitsplätze wurden durch die Umstellung auf die Kriegswirtschaft plötzlich frei und müssen neu besetzt werden. Umstellungen von Betrieben erfordern auch Umstellung der Arbeitskräfte. Z. B. erfordert die Eingliederung bisher nicht oder seit längerer Zeit nicht mehr berufstätiger Frauen in die innere Front der Arbeit Schnellunterweisungen in die neuen Aufgaben. Dieser Notwendigkeit trägt die DAF dadurch Rechnung, daß sie die Dauer ihrer hierfür in Betracht kommenden Lehrgemeinschaften durchschnittlich um ein Drittel kürzt, die Uebungsstunden in kürzeren Zeitabständen stattfinden läßt, trotzdem aber das gleiche Unterrichtsziel stellt. Das wird erreicht durch Anwendung einer dieser Absicht besonders dienenden Methode, durch eine Intensivierung des Unterrichts, durch verstärkte Arbeit ausgewählter Uebungsleiter und nicht zuletzt durch eine verantwortungsbewußte verstärkte eigene Mitarbeit der Teilnehmer.

Normalerweise erstreckt sich die Schnellunterweisung auf vier Wochen, und zwar in der Form, daß an jeweils zwei oder drei Tagen der Woche ein zwei- bis dreistündiger Arbeitsunterricht erfolgt. Beispielsweise wird die Lehrgemeinschaft Kurzschrift, die sich bisher auf 24 Abende mit 36 Stunden erstreckte, auf 12 Abende zu je zwei Stunden = 24 Stunden, bei gleicher Zielstellung verkürzt.

Auskunft über diese Maßnahmen erteilt die Abteilung Berufserziehung und Betriebsführung in sämtlichen Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront.

Leiden der Stimme und Luftwege
Fernruf 44316 **Frau Berta Zwick,** Paul-Martin-Ufer 2
Durch Atem- u. Stimmbildung: Beseitig. chron. Heiserkeit, Stimmschwäche, Asthma, Bronchitis, auch für Kinder. „Zu Krankenkassen zugelassen“ - **Neue erfolgreiche Wege.** 111

ELBEO-Strümpfe mit Weltruf
Strümpfe kauft bei Weczera

Die NS-Frauenschaft greift ein

Opferbereiter Einsatz der Mannheimer Frauen, wo immer es nottut

Wo immer man bei den Organisationen der Partei und sonstigen Einrichtungen sozialer Betreuung in diesen Wochen nachfragte, — stets gab es da hinsichtlich der Beschaffung plötzlich notwendiger Hilfskräfte nur eine Antwort: „. . . und zur Bewältigung der ungeheuer angewachsenen Arbeit haben wir zwanzig, fünfzig, hundert ehrenamtliche Helferinnen von der NS-Frauenschaft bekommen!" So hieß es beim NSV-Bahnhofsdienst, wo Frauen aus allen Ortsgruppen bei Tag und bei Nacht unermüdlich zur Stelle waren, um die großen Rückwanderer-Transporte der ersten Septemberwoche verpflegen zu helfen; so hieß es — wie wir erst kürzlich eingehend schilderten —, bei der Leitung der NSV-Küche in R 5; und so ist es schließlich auch, wenn man sich einmal bei der Kreisfrauenschaftsleitung selbst erkundigt.

Da werden vom ersten Tage des Kriegszustandes an im Haus der Frauen, L 9, 7 rückwandernde Mütter mit kleinen Kindern aufgenommen und von den

Diensthabenden des Kreisstabs, der ja eben ununterbrochen besetzt sein muß, mit rührender Sorgfalt betreut und verpflegt.

Das Internat der Hauswirtschaftlichen Schule, die ihre Pforten vorerst noch nicht wieder geöffnet hat, bietet in ausgezeichnete Unterkunft, so daß ständig etwa 20 Gäste aus dem Westen hier Quartier finden können.

Viel Arbeit gab es auch während des großen Zustroms aus der Saarpfalz, als mehrfach von einer Stunde zur andern in verschiedenen öffentlichen Gebäuden Durchgangslager für Rückwanderer eingerichtet werden mußten und es mehr als einmal sogar mitten in der Nacht darum ging, sofort einige Dutzend hilfsbereiter Hände zur Stelle zu schaffen. Da sind — so betont die Kreisfrauenschaftsleiterin mit besonderem Nachdruck — trotz eigener Tagesarbeit für Haus und Familie die Frauen ohne Zaudern bereit gewesen, sich mit aller Kraft einzusetzen und ihren an sich wahrhaftig wohlverdienten Schlaf zu opfern.

Eine großartige Leistung solches Gemeinschaftsgeistes war auch die Tätigkeit an der Umsteigstelle Käfertal, wo innerhalb kurzer Frist viele Tausende von Rückwanderern aus der Rhein-Haardt-Bahn in die zur Bergstraße fahrenden Linien der OEG. geleitet wurden.

In der Eile des Aufbruchs von daheim und in der begreiflichen Erregung des Augenblicks hatte da so manche Mutter oft gerade das Nötigste vergessen, — die Windeln, den Schnuller, die Schoppenflasche für das Kleinste irgendwo in einem Koffer verstaut, so daß alle nur denkbaren Kinderstuben-Schwierigkeiten entstanden. Aber wie hingezaubert war auch schon jede mögliche Hilfe zur Stelle: da stand ein Wickeltisch, da waren Waschflecke und Salben und Einschlagtücher und Jäckchen, da fehlten auch die guten „Tanten" nicht, die am laufenden Band puderten und trockenlegten. Andere wieder — und nicht zuletzt die einfachsten, mit irdischen Gütern am wenigsten gesegneten Volksgenossinnen — brachten vom eigenen Eingemachten, von der eigenen, noch an Obstbaum und Tomatenstock hängenden Ernte, aus der Speisekammer Erfrischungen herbei und schufen so immer neue Beispiele tätiger Einsatzbereitschaft.

Und wie steht es heute?

Nicht nachlassen heißt auch jetzt und für alle Zukunft die Parole unserer Frauenschaft, die nun gemäß einer Anregung der Kreisfrauenschaftsleiterin schon in allen Stadtortsgruppen besondere Beratungsstellen für hauswirtschaftliche Fragen eingerichtet hat,

um hier mit Rat und Tat eingreifen zu können, wo immer eine Hausfrau und Mutter nicht weiter weiß. Drei Stunden am Vormittag, drei Stunden am Nachmittag sind diese neuen Beratungsstellen geöffnet. Und ob es sich nun ums Dörren von Birnenschnitz, ums Einmachen von grünen Bohnen handelt, ob hier eine Frau mit der Einteilung ihrer Lebensmittelkarten nicht zurechtkommt oder einen Antrag auf Familienunterstützung richtig ausfüllen muß: die Beraterin der Frauenschaft ist für sie zu sprechen und hilft ihr weiter.

Eine Fülle anderer Aufgaben ist außerdem noch zu erfüllen. So sind Mitglieder der NS-Frauenschaft ständig in der Rot-Kreuz-Bereitschaftsküche tätig, während andere wieder in den einzelnen Ortsgruppen das Einkochen und Eindosen des bei der NSV. anfallenden Obstes für das kommende Winterhilfswerk besorgen. Einen ganz großen Raum aber nimmt endlich zur Zeit die Kleider- und Wäschesammlung für die Rückwanderer ein. Trotz Bezugsscheinpflicht und mancher gewiß auch berechtigten Sorge um den eigenen Bedarf haben nämlich die Frauen aller Stadtortsgruppen eine Unmenge von Sachen zusammengebracht, die nun in eigenen Nähstuben für künftige Verwendung hergerichtet werden.

So konnten wir uns selbst durch einen Besuch in der Wohlgelegenschule davon überzeugen, mit welch' großartigem Opfersinn auch hier wieder von den Mitgliedern der NS-Frauenschaft gearbeitet worden ist.

Ueber 2000 Gegenstände vom Stubenwagen bis zum Frauen-Wintermantel lagen da gebrauchsfertig aufgeschichtet.

Sechs Nähmaschinen rasseln Tag für Tag, um immer neue Kinderkleidchen, warme Bubenjacken, Unterröcke und was immer es für Mutter und Kind zum Anziehen gibt, aus den zur Verfügung gestellten alten Kleidungsstücken zurechtzuschneidern. Eine ganze Parade von Schuhzeug aller Art steht auch unter den Schmiebänken ausgereiht, und als wir eine der fleißigen Näherinnen fragten, wie sie denn das alles nur hergeschafft hätten, da lautete die mit bescheidenem Stolz vorgebrachte Antwort:

„Wir haben halt gesammelt, — und da kam's bei!"

M. S.

Einkaufs- und Haushaltshilfe

Die beim Deutschen Frauenwerk bereits bestehende Einrichtung der Nachbarschaftshilfe wird nunmehr einen beträchtlichen Ausbau zugunsten der berufstätigen Frauen erfahren. Die Reichsfrauenführung und das Frauenamt der DAF haben eine entsprechende Aktion eingeleitet. Es gilt, in wesentlich erweitertem Umfang der doppelt beanspruchten erwerbstätigen Hausfrau und Mutter Hilfe zu bringen. Frauen und Mädchen, die sich für diesen hohen Ehrendienst als Nachbarschaftshelferin zur Verfügung stellen wollen, und werktätige Frauen, die um eine Nachbarschaftshilfe bitten, wenden sich an die Ortsgruppen der NS-Frauenschaft. Ehrenamtliche Hilfskräfte werden im Rahmen dieser Nachbarschaftshilfe vor allem für folgende Tätigkeiten eingesetzt:

1. für die Besorgung der täglichen Einkäufe auf Bezugsscheine; — 2. zur Mithilfe bei außergewöhnlichen Haushaltsarbeiten, vor allem bei der Wäsche und der Wohnungsreinigung, bei Krankheitsfällen und vor und nach der Niederkunft; — 3. zu allgemeinen Hilfeleistungen im Haushalt, z. B. zum Ausbessern, Stopfen der Wäsche und Kleidung, und zwar im eigenen Haushalt der Helferin oder an einem Gemeinschaftsabend der NS-Frauenschaft, ferner zum Bügeln, Heizen und ähnlichen Arbeiten; — 4. soll die Nachbarschaftshilfe durch Betreuung der Kinder, soweit sie nicht in Kinderheimen usw. untergebracht werden können, einsetzen. Hausfrauen mit größeren Wohnungen könnten hierbei zur Einrichtung von Kinderstuben für die Zeit der Abwesenheit der werktätigen Mutter Räume zur Verfügung stellen und die Betreuung und Verpflegung der Kinder übernehmen.

Wer wird zum weiblichen Arbeitsdienst herangezogen?

Nach der Verordnung über die Reichsarbeitsdienstpflicht für Mädchen ist der Reichsarbeitsführer ermächtigt, ledige Mädchen im Alter von 17 bis 25 Jahren, die nicht voll berufstätig sind, nicht in beruflicher oder schulischer Ausbildung stehen und nicht als mithelfende Familienangehörige in der Landwirtschaft dringend benötigt werden, zur Erfüllung der Reichsarbeitsdienstpflicht heranzuziehen. Der weibliche Arbeitsdienst wird danach künftig umfassen die zur Zeit im Reichsarbeitsdienst befindlichen 30 000 Arbeitsmaiden, die weiter im Dienst bleiben, die Freiwilligen, die sich mit Rücksicht auf den Kriegszustand und den Aufruf des Reichsarbeitsführers jetzt als Arbeitsmaiden zur Verfügung stellen, die Freiwilligen, die sich zum Eintritt in den regelmäßigen Winterhalbjahrgang gemeldet haben, und die Pflichtigen, die auf Grund der neuen Verordnung herangezogen werden. Wie der „Arbeitsmann" mitteilt, werden während des Kriegszustandes folgende Gruppen nicht herangezogen: Wer ein Arbeitsbuch besitzt und mindestens acht Stunden täglich als Lohn- oder Gehaltsempfänger tätig ist, auch soweit ein Anlernverhältnis vorliegt (voll Berufstätige), wer in einem Lehrverhältnis auf Grund eines ordnungsgemäßen Lehrvertrages oder auch einer Tagesschule tätig ist (berufliche Ausbildung), wer sich mindestens seit Ostern 1939 auf einer staatlichen Schule befindet (schulische Ausbildung), schließlich Kinder von Bauern, Landwirten und Landarbeitern, die als mithelfende Familienangehörige in der Landwirtschaft dringend benötigt werden.

Ist der Ofen in Ordnung?

Nicht mehr allzufern ist die Zeit, wo wir der wohligen Wärme des Ofens nachgehen. Für die kalten Monate des Winters müssen wir aber die Oefen vorbereiten und gleichzeitig eine eingehende Prüfung von Herd, Ofen und Waschkessel vornehmen. Wir können es auf keinen Fall verantworten, daß auch nur eine Feuerstätte ein Brennstoffverschwender ist, der nicht nur große Summen unseres Haushaltgeldes, sondern auch Unmengen an Rohstoffen nutzlos verschlingt.

Wir müssen zunächst darauf achten, daß die Türen zum Aschen- und Feuerungsraum fest in den Angeln sitzen und nicht zuviel Luft einströmen lassen, um unnötigen Brennstoffverbrauch durch zu schnelles Verbrennen zu vermeiden. Auch umgekehrt darf die notwendige Luftzufuhr durch Schlacken- und Aschenreste nicht gehemmt sein. Ueberhaupt sollte man alle Feuerstätten, die für feste Brennstoffe bestimmt sind, einmal im Jahr vom Ofensetzer nachsehen lassen. Veraltete Oefen und Herde sind oft durch kleinere Aenderungen durch den Fachmann auf einen sparsameren Verbrauch umzustellen. Wenn hierdurch auch im Augenblick Auslagen entstehen, so macht sich jede Umstellung ebenso wie die Instandsetzung bald bezahlt.

** **Hohes Alter.** Frau Sophie Morano, U 5, 20, wird am 21. September 86 Jahre alt. **Unseren Glückwunsch!**

HJ. und BdM zur Stelle

Daß unsere braven Jungen und Mädel in der Kriegszeit nicht tatenlos herumsitzen wollen, braucht man nicht erst zu unterstreichen, denn die Einsatzbereitschaft versteht sich bei ihnen von selbst. Nur hat die veränderte Zeit auch veränderte Aufgaben gebracht. Der formale Dienst muß jetzt etwas zurücktreten, obwohl keinesfalls ganz auf ihn verzichtet wird. Der Sonntag steht immer noch in seinem Zeichen.

Wenn man feststellt, daß in der ersten Zeit des Krieges täglich rund 800 Angehörige der HJ und des Jungvolks eingesetzt waren, dann bekommt man schon ungefähr ein Bild von dieser Tätigkeit. Heute sind es weniger, weil wichtige Aufgaben gelöst sind, aber die Zahl kann immer noch imponieren. Dabei ist noch zu beachten, daß die Führer zum größten Teil unter den Waffen stehen.

Der Kurierdienst bei der Kreisleitung ist so ziemlich ganz in den Händen der HJ, in jeder Ortsgruppe stehen bis zu 20 Jungen bereit, um eilige Nachrichten und Anordnungen zu übermitteln. Die HJ stellt aber auch die meisten Melder beim Luftschutz. Eine wichtige Aufgabe ist natürlich die Erntehilfe. Hier ist schon manches getan, die großen Ernteschlachten befinden sich gerade in der Entwicklung. Bis in das Bauland und den Taubergrund gehen unsere Mannheimer Jungen von der HJ, um den Bauern bei der Einbringung der Ernte zu helfen, eine besondere Aktion ist aber auch ganz in der Nähe von Mannheim notwendig.

Es bleiben noch eine ganze Anzahl von Aufgaben, an die der Außenstehende gleich denkt: Zum Beispiel der Einsatz bei der Wehrmacht, nicht als waffentragende Soldaten, sondern zur Unterstützung des Arbeitsdienstes bei der Errichtung von Luftschutzanlagen. Es kommt dazu der Einsatz bei den Behörden, man denke an die Fahrer bei der Post, und bei der Wirtschaft. Angenommen, ein Ladeninhaber ist eingezogen worden, die Frau ist alleinstehend und kann ihr Geschäft zu Besorgungen nicht verlassen. Sie braucht nicht bange zu sein, die Besorgung oder einen notwendigen Transport besorgen ihr prompt ein paar flinke Kerle von der HJ und vom Jungvolk. Sogar zur Industrie hat man schon Hilfskräfte geschickt und zwar solche, die später ohnehin die Absicht hatten, die Laufbahn des Technikers einzuschlagen. Die haben jetzt während der Ferien Gelegenheit, etwas für den künftigen Beruf zu tun und können bei diesem Anlaß schon manche Arbeit abnehmen. Hierfür kommen nur die älteren Jahrgänge der HJ in Frage.

Ganz groß war der Einsatz, als die Rückwanderer durch Mannheim kamen. Zusammen mit der NSV machten die Jungen ihren Dienst am Bahnhof. Die Rückwanderer, die mit dem eigenen Kraftwagen kamen, hatten in ihnen sichere und gewissenhafte Lotsen.

In diesem Zusammenhang ist auch noch ein wohlgelungener Viehtransport in der Pfalz zu erwähnen. Der Termin dazu war äußerst knapp angesetzt, darum mußte man die Jungen erst mit dem Lautsprecherwagen in der ganzen Stadt zusammenrufen. Der Ruf wurde nicht überhört, unwahrscheinlich schnell waren sie zur Stelle und benahmen sich wie gediente Viehtreiber. Und nicht wenig Spaß hat ihnen die Geschichte gemacht.

Die gleiche Einsatzbereitschaft ist beim BdM! Hier spielt die Erntehilfe eine wichtige Rolle, aber auch die beschauliche Beschäftigung des Strümpfestrickens für die Soldaten hat man nicht außer acht gelassen. In rauhen Mengen sind schon gestrickt worden sein, aber nur die Mengen sind rauh, die Strümpfe selbst nicht. Die Gesundheitsdienst-Mädel sind oder werden vom Roten Kreuz als Helferinnen ausgebildet, eine große Anzahl von Führerinnen wartet auf ihren Einsatz bei neu zu eröffnenden NSV-Kindergärten.

Und ganz zum Schluß darf man eines nicht vergessen: Alle Heime haben der Militärverwaltung Tische und Stühle zur Verfügung gestellt. Das will nicht wenig heißen bei dem dringenden Eigenbedarf.

Unsere Jugend ist auf dem Posten. —tt.

In ihrer schmucken Uniform sehen die Schaffnerinnen der Mannheimer Verkehrsbetriebe gut aus!
Photo: Stadtwerke Mannheim.

Rat und Beistand für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene

Uns geht folgende Notiz zu:

Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene finden Rat und Beistand in allen Fürsorge- und Versorgungsfragen durch die Wehrmachtfürsorge- und Versorgungsdienststellen und die Dienststellen der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung (NSKOV).

Die Angehörigen gefangener Kameraden erhalten in allen Fürsorge- und Versorgungsfragen Rat und Beistand durch die Wehrmachtfürsorge- und Versorgungsdienststellen und das Hauptamt für Kriegsopfer der NSDAP und die Dienststellen und Kameradschaften der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung.

Es ist zweckmäßig, sich in allen Fürsorge- und Versorgungsangelegenheiten des Beistandes der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung zu bedienen.

** **Erleichterung bei der Kaufmannsgehilfen- und Facharbeiter-Prüfung.** Die Reichswirtschaftskammer hat angeordnet, daß die turnusgemäß im Herbst abzuhaltenden Prüfungen für die Kaufmannsgehilfen und Facharbeiter unter allen Umständen durchgeführt werden müssen. Den gegenwärtigen Verhältnissen wird hinsichtlich der Dauer und des Umfanges der Prüfungen in größtmöglichstem Umfange Rechnung getragen. Die Kammer behält sich vor, denjenigen Prüflingen, die zum Heer einrücken, besondere Erleichterungen zu gewähren. So kann die Freistellung von einzelnen Prüfungsfächern erfolgen, wenn die Leistungen in anderen Fächern und das Lehrzeugnis diese Feststellung rechtfertigen.

Filmrundschau

Alhambra-Theater: „Kitty und die Weltkonferenz"

Einer von der Nachwuchsgarde aus München, Helmut Käutner, ein Mann mit vielen reizenden Einfällen, hat diesen Film, seinen ersten übrigens, geschaffen und er hat damit uns allen eine große Freude geschenkt. Aus dem Lustspiel „Weltkonferenz" von Stefan Donat ist eine noch viel vergnüglichere, spritzigere Filmkomödie geworden. Die Weltkonferenz tut sich wie viele „Ereignisse" dieser internationalen Art in der Schweiz. An den paradiesischen Gestaden eines von bereits südlichen Bergen überfunkelten Sees. Hier steht ein mächtiges Grand Hotel „Eden", und darinnen versammeln sich alle die Leute, die direkt oder indirekt zur Konferenz gehören. Zu den „Indirekten" gehört neben dem Chefportier des Hauses, der alle internationalen Wirtschaftsdelegierten wie ein guter Freund, oder besser noch wie ein Hausarzt kennt, die niedliche mit großen dunklen Kinderaugen behaftete Kitty, eine Maniküre, deren großer Kummer es ist, daß sie keinen Freund besitzt. Wie sie aber dann plötzlich zu einem, oder besser sogar zu zweien gelangt, wie sie ungewollt entscheidend in weltwirtschaftliche Fragen eingreift, wie sie temperamentvollen Journalisten Interviews gibt und so in den Mittelpunkt der amüsanten Affäre rückt, das entwickelt sich auf eine so liebenswürdige heitere Weise, daß man manchem anderen Filmkomödien-Autor wünschen möchte, er zeige eine ähnlich glückliche Hand bei der Gestaltung seiner Werke.

Hauptstar des Spiels ist Hannelore Schroth, die hübsche, blutjunge und begabte Berliner Schauspielerin, die hier eine prächtige Gelegenheit findet, ihr Talent zu zeigen. Fritz Odemar leiht einem britischen Diplomaten und väterlichen Freund der kleinen Maniküre viel Noblesse. Max Gülstorff zeichnet wieder eine fabelhafte Type von leicht verknöchertem Spekulanten. Leo Peukert gibt einen meisterhaften Chef vom Maniküresalon Fermat und Paul Hörbiger einen welterfahrenen, allwissenden Hotelportier. Christian Gollong, ein neues Gesicht, verkörpert den verliebten Journalisten Enthoven.

Im Beiprogramm fesselt besonders die Wochenschau, die in eindrucksvollen Bildern den siegreichen Vormarsch unserer Truppen in Gegenwart des Führers in Polen zeigt.

C. M. Fennel.

Eine Hundertjährige in Lindenfels

Morgen feiert sie Geburtstag.

* **Lindenfels,** 20. Sept. Am morgigen Donnerstag begeht die Einwohnerin Frau Margaretha Landrock ihren hundertsten Geburtstag. Ihre Jugend hat sie vorwiegend in Gernsheim a. Rh. verbracht. Seit sechzig Jahren lebt die Witwe in Lindenfels. Noch im vergangenen Frühjahr überstand sie die Grippe. Der Hundertjährigen, die auch die älteste Bürgerin von Lindenfels ist, sind für diesen Tag große Ehrungen zugedacht.

* **Schriesheim,** 20. Sept. **Der in den 60er Jahren stehende Knecht Forschner wurde von einem Farren gegen die Wand gedrückt und schwer verletzt.**

L. **Neckargemünd,** 20. Sept. Beim Kampf um Gdingen fiel am 11. September der Sohn des Oberforstrats Fürstenwerth, cand. math. Siegfried Fürstenwerth, Feldwebel der Reserve. Die Beisetzung fand in Danzig statt.

□ **Lauderbach,** 20. Sept. Am Dienstag feierte [illegible] macher Philipp Weigele seinen 76. Geburtstag. — Mit Rücksicht auf die Verdunkelung wird die Milch von der Milchzentrale nicht mehr abends, sondern nur morgens abgegeben.

SPORT DER NMZ

Mit Szepan in Budapest!

Starke deutsche Fußballelf gegen Ungarn

Die deutsche Fußballelf zum 14. Länderkampf gegen Ungarn, der am Sonntag, 24. September, in Budapest stattfinden wird, wurde wie folgt aufgestellt:

Jakob
(Jahn Regensburg)
Janes — Schmaus
(Fort. Düsseldorf) (Vienna Wien)
Kupfer — Goldbrunner — Kitzinger
(Schweinfurt 05) (Bayern München) (Schweinfurt 05)
Lehner — Szepan — Kalwitzki — Schön — Pesser
(Augsburg) (beide Schalke 04) (Dresden) (Rapid Wien)

Ersatz: Raftl (Rapid Wien), Moog (VfL 99 Köln), Männer (Hannover 96).

Wie man sieht sind wir in der Lage, gegen die Magyaren eine überaus starke Mannschaft ins Feld zu stellen. Fast alle bewährten Nationalspieler sind verfügbar und so ist eine Mannschaft auf die Beine gekommen, die das restlose Vertrauen der deutschen Fußballgemeinde verdient. Mit dem eisernen Schlußdreieck Jakob — Janes Schmaus und der großartigen bayerischen Läuferreihe werden wir in der ungarischen Hauptstadt, wo einer deutschen Nationalelf bisher noch kein Sieg vergönnt war, bestimmt Staat machen. Und auch die Fünferreihe muß sehr hoch eingeschätzt werden. Daß der Schalker Kalwitzki den Sturm führt, kann bestimmt nicht als eine Verlegenheitslösung bezeichnet werden, denn seit ihm sein Verein auf diesen Posten stellte, hat er sich als ein Könner großen Formats erwiesen, der so wie so bald „drangekommen" wäre. Schneller als erwartet bekommt nun der Schalker (da Conen nicht zur Verfügung steht) Gelegenheit, sich auch in der Nationalelf auf diesem verantwortungsvollen Posten auszuzeichnen. Um ihm seine schwere Aufgabe etwas zu erleichtern, hat man ihm seinen Mannschaftskameraden Fritz Szepan, den großen Fußballkünstler und meisterhaften Strategen, beigegeben. Darüber hinaus bilden Szepan und Lehner einen in vielen großen Schlachten erprobten und bewährten rechten Flügel, und über die linke Flanke, die von Schön und Pesser gebildet wird, brauchen auch nicht viele Worte verloren zu werden. Alles in allem darf man von einer sehr starken deutschen Elf sprechen, deren Auftreten man mit Vertrauen und Zuversicht entgegensehen kann. Daß bisher ein deutscher Ländersieg in Budapest noch nicht gelungen ist, haben wir bereits gesagt. Erwähnt ist aber noch, daß von den 13 bisher ausgetragenen deutsch-ungarischen Länderkämpfen nur drei mit deutschen Siegen endeten, während sechs verloren gingen und die restlichen vier unentschieden ausklangen. Hoffentlich gelingt es der deutschen Elf, die Bilanz etwas günstiger zu gestalten. Der letzte Länderkampf fand im Frühjahr 1938 in Nürnberg statt und endete 1:1.

Länderspiele werden durchgeführt.

Das Reichsfachamt Fußball tut alles, um von seiner Seite aus die abgeschlossenen Länderspiele auszutragen. So ist der zum 27. August geplante Kampf gegen Schweden nicht ganz abgesagt, sondern man hofft, daß ein für beide Teile annehmbarer neuer Termin gefunden wird. Der Kampf mit Ungarn findet bestimmt am 24. September statt, und am 15. Oktober soll auch in Belgrad das Treffen gegen Jugoslawien ausgetragen werden. Dagegen fällt das für den gleichen Tag vorgesehene Spiel gegen die Schweiz aus, da die Eidgenossen, bei denen jeglicher Spielverkehr ruht, das Fachamt davon in Kenntnis setzten, daß es ihnen nicht möglich ist, sich zum Kampf zu stellen.

Ungarn probt erst!

In Ungarn trifft man im Hinblick auf den 14. Fußballänderkampf gegen Deutschland am kommenden Sonntag in Budapest recht sorgfältige Vorbereitungen, weil man sich der Schwere der Aufgabe vollauf bewußt ist. 16 Spieler, die für die Nationalelf in Frage kommen, werden einem Spezialtraining unterzogen, das u. a. auch zwei Uebungsspiele vorsieht. Erst nach diesen Spielen, somit also kaum vor Freitag, soll die Elf zum Kampf gegen Deutschland aufgestellt werden.

Verbandskapitän Dr. Ginzery hat zum vorbereitenden Training nicht nur auf die bewährten Nationalspieler wie Dr. Sarosi, Biro, Szengeller, Dudas, Vincze, Szalai und Sarosi III zurückgegriffen, sondern auch einige jüngere Kräfte in die engere Wahl gezogen. Die Liste der Mannschaftskandidaten hat folgendes Aussehen:

Toth (Szeged), Pakozdi (Elektromos), Biro (Hungaria), Szalai (Ujpest), Sarosi III (Ferencvaros), Szalai (Nemzeti), Adam (Ujpest), Kincses (Ujpest), Dr. Sarosi (Ferencvaros), Vincze (Ujpest), Szengeller (Ujpest), Dudas (Hungaria), Gyetvai (Ferencvaros), Baumann (Steinamanger), Olajkar I und II (beide Kispest), Töri (Szürketeri).

Amtliche Bekanntmachung des Fachamtes Handball

Einsatz des NSRL-Lehrers Spenglers

Wegen Mangels an Hallen kann zunächst nur folgender Uebungsplan festgelegt werden:

Montag und Donnerstag in der Halle des TV 98 Seckenheim für die Vereine: TV 98 und Jahn Seckenheim, Friedrichsfeld, Edingen und Neckarhausen.

Dienstag: Turnhalle des SpV Waldhof: Waldhof, Käfertal und Viernheim.

Samstag ab 16 Uhr auf dem Platz des VfL Neckarau am Waldweg für die Neckarauer Vereine.

Beginn des Trainings für die Schüler um 18.30, für Senioren 19.30. Der Uebungsplan ist nur provisorisch. Sofern weitere Hallen zur Verfügung stehen, werden die Vereine gebeten, dies an Kreisfachwart Schmitt zu melden, der alsdann einen neuen Plan aufstellen wird, der den Vereinen direkt zugeleitet wird. **Schmitt.**

Amtliche Bekanntmachung des Bannfachwartes Bann 171, Kreis 3

Terminliste der A-Jugend, Gruppe Bergstraße

24. 9.: FV Hemsbach — Jahn Weinheim;
TV Lützelsachsen — FV Weinheim
Amic. Viernheim frei.

1. 10.: FV Weinheim — FV Hemsbach
Jahn Weinheim — Amic. Viernheim
Lützelsachsen frei.

8. 10.: FV Hemsbach — TV Lützelsachsen
Amic. Viernheim — FV Weinheim
Jahn Weinheim frei.

15. 10.: FV Weinheim — Jahn Weinheim
Lützelsachsen — Amic. Weinheim
Hemsbach frei.

22. 10.: Amic. Viernheim — FV Hemsbach
Jahn Weinheim — Lützelsachsen
FV Weinheim frei.

Beginn der Spiele vormittags 10 Uhr.

Wie bereits veröffentlicht, erwarte ich Meldung der Vereine, die bis jetzt in den Spielrunden nicht erfaßt sind. Friedrichsfeld gibt mir Bescheid, in welche Gruppe es am besten eingeschaltet sein will. Voraussetzung ist, daß für die Vereine keine große Fahrtkosten entstehen und keine unnötige Bahnreisen bedingt werden. Es soll lediglich Spielbetrieb für unsere Sportjugend geschaffen werden, der sich in geordneten Bahnen bewegt.

Eppel, Schmeher.

HANDELS- UND WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

Uneinheitliche Kursgestaltung

Gewinnsicherungen am Aktienmarkt - Im Börsenverlauf rückgängig

Berlin, 20. September.

Nach den an den ersten Tagen der Woche beobachteten lebhaften Käufen am Aktienmarkt war die Entwicklung im heutigen Verkehr wesentlich ruhiger. Zwar wurden auch heute noch auf diesen oder jenen Marktgebieten Anschaffungen vorgenommen, ihnen standen aber auch Glattstellungen gegenüber, wie sie seitens der Börse beim Geschäft der Kundschaft im Berufshandel als auch aus Kreisen der Bankenkundschaft erfolgten Gewinnsicherungen, so daß die Kursgestaltung nicht einheitlich, eher sogar etwas schwächer war.

Von Montanwerten setzten nur Stolberger Zink mit plus 1 und Klöckner mit plus ¼ v. H. höher ein, während Harpener, Mannesmann und Vereinigte Stahlwerke je ¼, Hoesch ⅜ v. H. hergaben. Bei den **Braunkohlenwerten** hatten nur Ilse-Genußscheine mit plus ½ und Rhein-Braun mit einer gleich großen Einbuße Veränderungen gegen den Vortag aufzuweisen. **Kali-Aktien** waren weiter gesucht. So zogen Kali-Chemie um 1 und Salzdetfurth um ¾ v. H. an. Von **chemischen Papieren** ermäßigten von Heyden und Rütgers um je 1, Schering um 1½ v. H. Farben stellten sich auf unverändert 157. Aus der Gruppe der **Elektrowerte** sind Schuckert mit plus 2, Siemens mit plus 1½, andererseits Bekula mit minus 3½ und Schlesische Gas mit minus 1 v. H. hervorzuheben. Größere Abweichungen gegen den Vortag hatten ferner unter anderem: Stöhr (minus 2½), Dessauer (minus 2⅛ v. H.), Hotelbetrieb und Zellstoff Waldhof (je minus 2), Süddeutsche Zucker und Bemberg (je minus 1½ v. H.).

Im **variablen Rentenverkehr** ermäßigten sich Reichsaltbesitz um 10 Pfg. auf 131,60. Die Gemeindeumschuldungs-Anleihe stellte sich auf unverändert 93. Steuergutscheine I Februar und März notierten zu 97,60, Januar 98¾ und Dezember 98,70.

Im **Börsenverlauf** setzte sich die Abwärtsbewegung der Kurse fort. Diese Entwicklung ist weniger auf direkte Verkaufsneigung als auf fehlende Aufnahmelust zurückzuführen. Farben notierten 160,75, Dierig, Hotelbetrieb, Stöhr, Schering, Deutscher Eisenhandel, Berliner Maschinen und Mannesmann verloren je 1 v. H. Bemberg, Salzdetfurth und Rheinmetall Borsig gaben je um 2 v. H. nach. Rubing konnten sich andererseits um 1½ v. H. erholen. Die Reichsaltbesitzanleihe gab auf 131,50 nach.

Am **Kassarentenmarkt** verlief das Geschäft still. Liquidations-Pfandbriefe waren eher etwas gesucht und stellten sich verschiedentlich leicht höher. Pfandbriefe, Kommunalobligationen sowie Reichs- und Länderanleihen veränderten sich kaum. Von Provinzanleihen kamen 26er Brandenburg ¼ v. H. höher an. Zu erwähnen sind noch Westfalen Ausloisung und von Zweckverbandsanleihen 28er Ruhrverband mit je minus ⅜, letztere allerdings nach Pause. Industrieobligationen wiesen freundlichere Haltung auf. Hierbei stiegen Farbenbonds und 32er Harpener um je ¼. Deutsche Conti-Gas und 27er Gutehoffnung um je ¼ v. H. 28er Harpener gaben um ⅜ v. H. nach.

Steuergutscheine I Februar und März notierten 97,60, Dezember 98,70 und Januar 98¾. Die Scheine der Serie II blieben unverändert.

Der **Privatdiskont** lautete weiterhin 2¾ v. H. in der Mitte.

Geld- und Devisenmarkt

Am Geldmarkt wurden unveränderte Blankotagesgeldsätze von 2¼ bis 2¾ gefordert. Im **internationalen Devisenverkehr** war das englische Pfund nach einer vorübergehenden Erholung wieder abgeschwächt.

Diskont: Reichsbank 4, Lombard 5, Privat 3 v. H.

Amtlich in Rm. für	Diskont	18. September Geld	18. September Brief	19. September Geld	19. September Brief
Ägypten ägypt. Pfd. *)	...	9,84	9,863	9,847	9,863
Argentinien 1 Pap.-Peso	...	0,559	0,572	0,57	0,574
Australien 1 austral. Pfd. *)	...	7,877	7,935	7,892	7,909
Belgien 100 Belga	4	42,64	42,72	42,64	42,72
Brasilien 1 Milreis	...	0,131	0,133	0,130	0,132
Brit. Indien 100 Rupien *)	...	73,18	73,32	73,18	73,32
Bulgarien 100 Lewa	6	3,047	3,053	3,047	3,053
Dänemark 100 Kronen	4	48,05	48,15	48,05	48,15
England 1 Pfd. *)	3	9,94	9,960	9,940	9,960
Estland 100 estn. Kr.	4½	62,44	62,560	62,440	62,56
Finnland 100 finn. M.	4	5,045	5,055	5,045	5,055
Frankreich 100 Frcs. *)	2	5,5[illegible]	5,6[illegible]	5,591	5,606
Griechenl. 100 Drachm.	6	2,153	2,157	2,153	2,157
Holland 100 Gulden	2	132,21	132,6[illegible]	132,27	132,51
Iran (Teheran) 100 Rials	...	14,29	14,31	14,28	14,30
Island 100 isl. Kr.	5½	35,95	36,04	35,96	36,04
Italien 100 Lire	4½	13,09	13,11	13,09	13,11
Japan 1 Yen	3,29	0,569	0,571	0,569	0,571
Jugoslaw. 100 Dinar	5	5,694	5,706	5,694	5,706
Kanada 1 kan. Dollar *)	...	2,24[illegible]	2,252	2,248	2,252
Lettland 100 Latts	5½	48,75	48,85	48,75	48,85
Litauen 100 Litas	...	41,94	42,02	41,94	42,02
[illegible]	...	10,65	10,68	10,650	10,670
Neuseeland 1 neuseel. Pfd. *)	...	7,982	8,008	7,992	8,008
Norwegen 100 Kronen	3½	56,59	56,71	56,59	56,71
Polen 100 Zloty *)	4½	...	...	...	...
Portugal 100 Escudo	4½	9,363	9,374	9,361	9,374
Rumänien 100 Lei	3½	...	...	...	...
Schweden 100 Kr.	2½	59,29	59,41	59,29	59,41
Schweiz 100 Franken	1½	56,39	56,51	56,39	56,51
[illegible]	3	...	...	...	...
Spanien 100 Peseten	...	4,59	4,61	4,59	4,61
Südafrika 1 südafr. Pfd. *)	...	9,94	10,01	9,99	10,01
Türkei 1 türk. Pfund	4	1,978	1,982	1,978	1,982
Ungarn 1 Pengö	4	...	...	...	...
Uruguay 1 Goldpeso	...	0,899	0,901	0,899	0,901
Ver. Staaten 1 Dollar	1	2,491	2,495	2,491	2,495

Die mit einem *) versehenen Kurse finden nur im innerdeutschen Verrechnungsverkehr amtl. Gebrauch

Die Frühtraubenernte in der Pfalz

Guter Mengeertrag bei mittlerer Güte — Die Preisgestaltung

h. Neustadt a. d. Weinstr., 19. September.

Seit einigen Tagen ist die Ernte der Frühtrauben, der sog. Malingre, in der Rheinpfalz in vollem Gange. Diese Traubensorte ist fast ausschließlich in den Weinbauorten Edenkoben, Maikammer und Umgebung angepflanzt; sie ist die erste in Deutschland reifende Traube, deren Most nicht besonders hochwertig ist und sich auch zum weiteren Ausbau wenig eignet. Deshalb wurde schon immer der aus den Frühtrauben gewonnene Most sogleich dem Verbrauch als „Süßmost" zugeführt. Hauptabnehmer waren sonst Württemberg, Baden und die Großstädte rechts des Rheins.

Der diesjährige **Mengeertrag** wird auf etwa 2500 bis 3000 Liter je Morgen geschätzt. Infolge der zahlreichen Regenfälle zu Beginn der Reifezeit zeigt sich jetzt in manchen Lagen Fäulnis, wodurch verschiedentlich eine Ertragsminderung eintrat. Die Trauben selbst sind von großer Süße und bei der Kelterung ergiebig. Trotzdem rechnet man für das Fuder abgekelterten Most etwa 30 bis vereinzelt 32 Logel Maische zu je 40 Liter, während man in normalen Jahren mit etwa 29 Logel auskam. Die Mostgewichte gehen von etwa 55 bis 60 Grad, also etwa ähnlich wie 1937. Der Säuregehalt bewegt sich zwischen 10 und 12 je Mille.

Die Frühtraubenweine sind fast ausnahmsweise verbesserungsbedürftig, zumal man sie dieses Jahr größtenteils einlagert. Trotzdem schon während der ersten Herbsttage ein gewisses Interesse für Frühtraubenmost und -wein bestand, kam es noch zu keinen größeren Verkaufsabschlüssen infolge der bestehenden Transportschwierigkeiten. Die unbändigen Stellen setzen sich aber dafür ein, daß diese Schwierigkeiten bald behoben und der Transport der neuen Moste vom Erzeugergebiet in die Verbrauchergegenden sichergestellt wird. Bisher legten die Winzer ihre Moste größtenteils ein; auch der einheimische Handel kaufte größere Posten zur Einlagerung auf.

Das eigentliche Verkaufsgeschäft gestaltete sich infolgedessen schleppend. Während 1937 der Preis für die 40-Liter-Logel Frühtrauben-Maische sich zwischen 13 und 14 ℳ bewegte (Fuderpreis 450 bis 500 ℳ) und 1938 etwa 17,50 bis 18,50 ℳ (Frühtraubenwein 360 bis 400 ℳ je 1000 Liter) bezahlt wurden, erfolgten die bisherigen festen Verkaufsabschlüsse zu durchweg 15 ℳ je 40-Liter-Logel. Das meiste wurde aber ohne Preis abgegeben, d. h. dieser wird später noch bestimmt. Unter Zugrundelegung eines Logelpreises von 15 ℳ und der Tatsache, daß man 31 bis 32 Logel Trauben zu je 40 Liter für ein Fuder = 1000 Liter gekelterten Most benötigt, rechnet man mit einem Preis von etwa 480 bis 500 ℳ je 1000 Liter neuer Frühtraubenwein. In diesem Preis wurde auch einiges verkauft. In den Gaststätten des Erzeugergebietes wird der Viertelliter neuer Wein zu durchweg 25 Pfg. ausgeschenkt.

In früheren Jahren schloß sich immer gleich an den Frühtraubenherbst die Ernte des Portugiesers. Diesmal wird man den Beginn der **Portugiesererernte**, die in der Pfalz nahezu einen Vollherbst verspricht, noch um einige Tage hinausschieben, um eine Qualitätsverbesserung durch längeres Hängenlassen der Trauben zu erzielen. Durch Anordnung der Hauptvereinigung der Deutschen Zuckerwirtschaft ist die Frage der Bereitstellung von Zucker zur Weinverbesserung, Haustrunk-, Schaumwein- und Wermutweinherstellung geregelt.

Glückwunsch Dorpmüllers zur 100-Jahrfeier der niederländischen Staatsbahnen

Berlin, 20. Sept. Zu der heutigen Jahrhundertfeier der niederländischen Staatsbahnen hat der **Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller** an den Generaldirektor der niederländischen Staatsbahnen nachstehendes Telegramm gerichtet: „Aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens der niederländischen Eisenbahnen übermittle ich herzliche Glückwünsche zur gedeihlichen Entwicklung der niederländischen Staatsbahnen, in der Hoffnung auf weitere harmonische Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Eisenbahnverwaltungen."

Bei den Jungens am Westwall

Stimmung im Bunker „Kaffeetasse"

Die Soldaten strahlen vor Freude — Sie lieben den Frieden, aber sie sind zu allem entschlossen

Die Türen unserer Wagen klatschen zu, und wir fahren in die regennasse Nacht hinaus, die durch die verdunkelten Häuser und Straßen noch schwärzer schien, als sie ohnehin schon war. Wir wollten zu unseren Männern am Westwall, zu unseren jungen feldgrauen Soldaten, die hier in treuer Kameradschaft mit erfahrenen Frontsoldaten des Weltkrieges die eiserne Wache halten zum Schutze des Reiches. Unsere Fahrt führte uns entlang den Höhenzügen der Hardt nach dem Süden der Saarpfalz in den Raum um Landau, Bergzabern und Kandel. In rascher Fahrt näherten wir uns der durch den Westwall geschützten Grenze. Hier konnten wir auch den deutschen Soldaten am besten bei seiner Arbeit sehen und beobachten und seine Stimmung kennen lernen.

Und während es in den einzelnen Ortschaften von Soldaten nur so wimmelte, die alle im Augenblick des Alarms auf ihren Posten stehen, schien es im Bereiche der Befestigungen, der Bunker und der Abwehrstellungen, die durch ausgedehnte Wälder eine geradezu hervorragende Tarnung erfahren, friedlich, still und beinahe menschenleer. Aber es schien nur so. Wir sollten bald eines anderen belehrt werden. Ein Blick hinter die Tarnung zeigte, in welch ungeheurer Zusammenballung der deutsche Soldat hinter seinem Verteidigungswerk steht. Die Bremsen der Fahrzeuge knirschen, wir halten auf der Straße am Waldrande vor einem großen, ganz modern eingerichteten Gruppenlager, das mit Radio, Dampfheizung, Großküche und einer Bühne zur Unterhaltung der Männer ausgestattet ist. Wir schauen uns um und sehen nichts, nur zwei flache Rasenhügel verschwinden unter den Bäumen. Ein einfacher Stacheldraht mit einem kleinen Verbotstäfelchen verhindert das Betreten dieses Waldstückes. Nanu, denkt man unwillkürlich, da ist doch gar nichts! Und dann kam die Ueberraschung. Nur wenige Schritte weiter und wir stehen vor zwei mächtigen Geschichtständen, zwei Bunkern, die mit aller Raffinesse ausgestattet sind und selbst der längsten Belagerung stand halten. Luft, Wasser, Heizung, Lebensmittel, Medikamente, Radio, Waffen aller Art, Telephon, Licht und vieles andere sind vorhanden, um der Besatzung einen Widerstand bis zum äußersten zu gewährleisten. Wir sollten aber noch mehr überrascht werden.

Als Soldaten wollten wir unbedingt einmal bei unseren Kameraden in der vordersten Linie sein. Dort, wo der erste Stoß des Gegners angesetzt würde. Donnerwetter ... man hat schon manches gesehen und gehört, aber hier bleibt uns einfach die Spucke weg. Im Weltkrieg hatten wir schon viele Befestigungen gesehen, haben sie gestürmt, zerschmettert und haben dort geblutet, aber hier, das ist doch etwas ganz anderes, etwas ganz Neuartiges. Und die Jungens erst, die hier eingesetzt sind, die haben Stimmung und sind gerade dabei, die schon vorhandenen Hindernisse, die an sich schon unübersehbar sind, immer mehr zu erweitern und zu verstärken. Sie sind gerade dabei, den Stacheldrahtgürtel zu verbreitern, Minen gegen die Tanks zu Tausenden und aber Tausenden in den Boden zu versenken, es läuft einem kalt über den Rücken, wenn man an ihre Wirkung denkt, ferner Tankfallen aus Draht, der sich um die Raupenketten schlingt, werden hin und her gezogen, kurzum es wird, obwohl der Westwall bis in seine kleinsten Einzelheiten steht, unaufhörlich an seiner Verbesserung weitergearbeitet.

Wo seid ihr denn alle her, Kameraden?

„Aus Mannheim, Ludwigshafen, Heidelberg, Weinheim, von der Bergstraße, vom Odenwald und aus dem badischen Frankenland" ertönt es im Chor. Aha, also alles Männer aus der engeren Heimat. Da war bald der Kontakt hergestellt, und es dauerte auch nicht allzu lange, da zogen gemeinsame Erinnerungen hin und her. In diesen Kerlen am Westwall — und es sind ganze Kerle, die da vorne die Wache halten — steckt eine Zuversicht auf ihre Kraft und ein Tatendrang, der durch die großen Erfolge unserer Truppen in Polen noch gesteigert wird und der dem Gegner, sollte sich ein solcher zeigen, bald den Versuch des Eindringens in deutsches Gebiet verleiden würde. Durch Rundfunkanlagen, die selbst in den vordersten Befestigungswerken aufgestellt sind, werden sie über die Ereignisse draußen in der Welt auf dem laufenden gehalten.

Ein Haß gegen die Franzosen ist nicht vorhanden, denn wir sind Nachbarn und wollen von den Franzosen nichts, und wenn sie uns in Ruhe lassen, könnten wir uns mit ihnen ausgezeichnet vertragen, aber gegen das perfide England, diesen Weltfriedensstörer, diesen Hetzer und Verleumder, und gegen das unkultivierte, barbarische Polen, das in seinem Terror gegen Volksdeutsche zu einem reißenden Tier wurde, kocht die Wut in jedem einzelnen deutschen Soldaten. Drauf und dran möchten sie, so versichern sie alle, den Polen und Engländern an die Kehle, damit endlich einmal Ruhe und Frieden in der Welt einkehren möge. Da sieht man's wieder, der deutsche Soldat ist nicht kriegslüstern, ist nicht beutegierig, er liebt den Frieden, aber er ist eisern entschlossen, zu kämpfen, er ist hart wie Stahl, wenn es gilt, sein Vaterland zu verteidigen, er ist Soldat und Kämpfer, der nichts in der Welt fürchtet, und das weiß die Welt, nur der Engländer und noch mehr der Pole scheinen dies vergessen zu haben. Wir werden jeden Angreifer zerschmettern, und zwar so, daß er nie mehr aufstehen wird. Hinter diesen geballten Fäusten und dem entschlossenen Ausdruck steht die ruhmreiche jahrhundertealte Vergangenheit deutschen Soldatentums.

Diese Wut auf den Engländer und auf den Polen ist aber trotzdem nicht imstande, unseren Landsern die gute Laune zu verderben und ihren Humor eintrocknen zu lassen. Im Gegenteil, hier lebt der alte Fronthumor wieder auf. Und warum auch nicht, wenn es einem gut geht? Es ist für alles gesorgt — unser Führer war ja selbst Soldat und weiß, wo es fehlt — das Essen ist gut und abwechslungsreich. In den Lagern im Bunkerbereich werden sogar Hühner gehalten und Schweine gemästet und geschlachtet, die Langeweile wird, so weit solche noch aufkommen könnte, durch eigene Beiträge beseitigt, und auch in den einzelnen Decknamen für die Bunker kommt der Fronthumor in originellen Bezeichnungen, wie „Kaffeetasse" usw. wieder in alter Frische zum Ausdruck. Dazu kommt das ungeheure Gefühl der Sicherheit, das dieser Westwall in seiner Unüberwindlichkeit einflößt. Und dieses Gefühl strömt auch auf jeden über, der Gelegenheit hat, den Westwall und seine tapferen Soldaten näher kennen zu lernen. Wir können deshalb nur dem begeisterten Ausruf eines wackeren Pfälzer Kameraden zustimmen, der da sagte: „Du, glaab mir's, da kommt kein Schwanz durch." **Feldwebel Pink.**

Englands Zinsgebühr

Hundert bare Millionen
zahlte Mister Chamberlain,
um die Polen zu belohnen —
Päng—Päng!

Polen sitzt jetzt auf dem Golde,
doch sein Volk, verhetzt, verführt
blutet hin in Englands Solde —
Ob Herrn Chamberlain das rührt?

Er sagt: Ich hab' Geld gegeben,
und wenn Polen jetzt dafür
zahlt mit seinem Land und Leben,
ist das Englands — Zinsgebühr!

Wau-Wau.

Der Bühnentod des Dicken

Der Schauspieler Saßmore war ebenso beliebt wie beleibt. Als er einmal in einer Tragödie zu sterben hatte und die Träger, die ihn hinausbefördern sollten, die Bahre wegen seiner Schwere nicht heben konnten, rief jemand von der Galerie herunter:

„Seht doch bloß den fetten Plumpudding!"

Da richtete sich Saßmore in seiner ganzen Fülle und Würde auf und donnerte mit Grabesstimme in den Zuschauerraum: „Mehr Achtung vor den Toten, bitte!"

Waren und Märkte

Mannheimer Großviehmarkt

Amtlicher Preis für je 50 kg Lebendgewicht

31 Ochsen		177 Kühe		521 Kälber		399 Schweine	
ausgemästet	46½	jüngere vollfl.	44½	A. Sonderklasse		üb. 300 Pfd.	61,0
vollfleischig	42½	sonstige	40½	beste Mast		240—300	60,0
fleischige		fleischige	34½	B. Andere Kälber		200—240	59,0
78 Bullen		108 Färsen		beste Mast	65	160—200	56,0
ausgemästet	44	ausgemästet	45½	mittlere	55	120—160	52,0
sonstige	39½	vollfleischige	41½	geringe	50	unter 120	52,0
fleischige		[illegible]	34½	geringste	40	Sauen	60,5

Marktverlauf: Großvieh zugeteilt. Schweine zugeteilt. Kälber zugeteilt. Schafe zugeteilt.

Der Ferkelmarkt findet künftig wieder wie bisher am Donnerstag statt.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat September

Rhein-Pegel	16	17	18	19	20
Rheinfelden	3,04	—	2,76	2,92	2,76
Breisach	2,80	2,67	2,75	2,70	2,70
Kehl	—	—	—	3,32	3,13
Maxau	4,55	5,08	5,34	5,06	5,21
Mannheim	3,50	4,00	5,23	5,19	4,64

Rhein-Pegel	17	18	19	20
Kaub	3,10	3,10	3,06	3,70
Köln	1,67	2,05	2,50	2,44
Neckar-Pegel				
Mannheim	4,10	5,00	5,00	5,00

MARCHIVUM

Film von heute!

Ein Kabinettstück des Humors mit Hannelore Schroth
Kitty und die Weltkonferenz
Paul Hörbiger, Maria Nicklisch, Fritz Odemar, Chr. Uellbog, Charl. Daudert, M. Gülstorff u. a.
Neue Bildberichte von der Ostfront in der Wochenschau!
Für Jugendliche zugel. – Anfangszeiten 3.30, 5.45, 8.00
ALHAMBRA P 7, 23, Planken

In letzter Minute
Erich Ponto, W. Steinbeck, G. Lüders u. a.
Neue Bildberichte von der Ostfront in der Wochenschau! – Für Jugendl. zugel.
Morgen letzter Tag! 3.30 5.45 8.00
SCHAUBURG K 1, 5, Breite Str.

Ein entzückender Lustspielfilm der Ufa!
Ich bin gleich wieder da
Hady Bahl, Ursula Grabley, Jessie Vihrog, Paul Klinger, Rafla Pahl und den drei Stimmungskanonen Ernst Waldow, Rudolf Platte, Willy Schur
Neue Bildberichte von der Ostfront in der Wochenschau!
Morgen letzter Tag! 3.30 5.45 8.00
SCALA Lindenhof, Meerfeldstraße 56

Photokopien
von Akten - Briefen - Urkunden rasch und billig
K. Föhrenbach Lichtpaus-Anstalt T 6, 16 Fernruf 271 75

Nähmaschinen repariert
Knudsen A 3, 7a Tel. 234 03

Wieder-Eröffnung
Als langj. Oberkellner der Flughafen-Gaststätte habe ich das
Kaffee-Restaurant K 2, 18
am Ring übernommen
Mein Bestreben wird es sein, durch Verabreichung von H. Eichbaum-Spezial-Edelbier, gutgepflegter Weinen, alkoholfr. Getränken · Kalte Küche · sowie Spezialitäten Sie zu meinem ständigen Gast zu machen
HERMANN GRAMM UND FRAU
Ruf 285 06

Zum Abfahren von Schutt
aus unserer Gießerei (Lohnfahrten)
Zweispänner-Fuhrwerk
gesucht. Angebote erbeten an:
Joseph Vögele A.-G., Mannheim
ABTEILUNG EINKAUF

Anordnungen der NSDAP

Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

Amt für Kriegsopfer

NSKOV Kameradschaft Mannheim-Innenstadt. Die Abteilungsführer haben die ausgegebenen Listen, das Erholungs- und Fürsorgewerk „Frontkameradschaft" betreffend, umgehend ausgefüllt einzureichen. Ebenso sind die Verzeichnisse der erholungsbedürftigen Mitglieder umgehend einzureichen.

Die Deutsche Arbeitsfront

Kreiswaltung Mannheim, Rheinstr. 3

Berufserziehungswerk

O 4, 8/9

Achtung! Am Donnerstag, dem 21. September, beginnen wieder sämtliche Lehrgemeinschaften. Zeit und Beginn wie festgelegt.

Lehrgemeinschaft „Festigkeitslehre, Stufe 1". Am Montag, 25. September, 20.30 Uhr, beginnt die Lehrgemeinschaft „Festigkeitslehre, Stufe 1" (Voraussetzung: Beherrschung der Mathematik bis zu den Gleichungen). Anmeldungen werden noch am Montag im Berufserziehungswerk, O 4 Nr. 8/9, entgegengenommen.

Kraft durch Freude

Achtung, Ortswarte! Die Fächer folgender Ortsverwaltungen sind umgehend zu leeren: Käfertal-Süd, Deutsches Eck, Erlenhof, Friedrichsfeld, Humboldt, Käfertal-Nord, Neckarstadt-Ost, Neueichwald, Plankenhof, Schlachthof, Seckenheim, Waldhof, Wallstadt. Ferner ist das Werbematerial in Zimmer 47 abzuholen.

Ab Dienstag, 19. September, ist die Verkaufsstelle Waldhofstraße 8 wieder geöffnet.

Sportamt

Donnerstag, 21. September 1939

Allgem. Körperschule für Frauen u. Männer: 17.30–19 Uhr Stadion.

Fröhliche Gymnastik und Spiele für Frauen und Mädchen: 17.30 bis 19.00 Uhr Stadion.

Schwimmen für Frauen und Mädchen: 10 bis 11.30 Uhr Rheinbad Arnold.

Aus amtlichen Bekanntmachungen entnommen

Hockenheim

Bekanntmachung

Kartoffelkäferbekämpfung betr.

Der nächste Kartoffelkäfersuchtag findet am Donnerstag, dem 21. September 1939, nachm. ½2 Uhr ab statt. Diejenigen Personen, die hierzu eine schriftliche Aufforderung erhalten, müssen an diesem Tage nachm. ½2 Uhr im Rathaushof erscheinen. Im Verhinderungsfalle kann eine Ersatzperson gestellt werden. — Im Interesse der Volksernährung ist das Absuchen der Kartoffelfelder dringend notwendig. Auch ist beim Kartoffelausmachen besonders auf den Kartoffelkäfer zu achten, da dieser vor der Ernte in die Erde geht. Jede Befundstelle ist sofort mit einem Stückel abzustecken und der Feldhut oder der Polizei zu melden.

Hockenheim, 19. September 1939.
Der Bürgermeister.

Ketsch

Die Ausgabezeiten für die Bezugsscheine sind wie folgt festgelegt: Montags, mittwochs und freitags, jeweils nachm. von 2 bis 5 Uhr.

Ablieferung der Lebensmittelkarten.

Die Lebensmittelgeschäfte haben die von ihnen abgetrennten und aufbewahrten Kartenabschnitte dem Lebensmittelamt abzuliefern. Auf Grund der abgelieferten Abschnitte werden die zum Bezug der entsprechenden Lebensmittel berechtigenden Bezugsscheine ausgestellt. Die Kartenabschnitte sind begrenzt nach den einzelnen Warenarten zu je 100 Stück auf Sammelbogen aufzukleben. Die Ablieferung erfolgt jeweils am Montagnachmittag von 2–5 Uhr im Rathaus, Zimmer 2.

Ketsch, den 18. September 1939.
Der Bürgermeister:
Jünger.

Reilingen

Obstversteigerung.

Heute abend 5 Uhr findet die restliche Obstversteigerung der Gemeinde statt. Zusammenkunft am Rathaus.

Reilingen, 19. September 1939.
Der Bürgermeister.

Amtl. Bekanntmachungen

Handelsregister

Amtsgericht FG 3b, Mannheim.
Mannheim, 16. September 1939.

Neueintragung:

B 475. Hütten-Chemie Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Mannheim. Der Gesellschaftsvertrag ist am 29. April 1939 errichtet. Gegenstand des Unternehmens ist: Herstellung chemischer Erzeugnisse aller Art sowie Erwerb von Beteiligungen und Abschluß von Interessengemeinschaftsverträgen mit anderen Unternehmungen. Stammkapital: 1 000 000 RM. Geschäftsführer sind: Otto Berger, Dr. Karl-Heinz Hennenberger, beide in Völklingen-Saar. Die Gesellschaft hat zwei Geschäftsführer. Sie wird vertreten durch die Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer gemeinsam mit einem Prokuristen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen, soweit erforderlich, ausschließlich im Deutschen Reichsanzeiger.

Veränderung:

B 409. BBG-Siedlung, Gemeinnützige Wohnungsbau-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Mannheim. Karl Huck ist nicht mehr Geschäftsführer. Der bisherige Prokurist Werner Rieck in Heidelberg ist zum Geschäftsführer bestellt. Die Prokura von Werner Rieck ist erloschen. Gesamtprokura: Bruno Haas, Mannheim-Käfertal; er vertritt mit einem Geschäftsführer.

Erloschen:

A 1171. „Friedrichs-Apotheke Karl Steinam in Mannheim. Die Firma ist erloschen.

Heute im UFA-PALAST N 7
Morgen letzter Tag!
Ein packendes Frauenschicksal
Die Frau ohne Vergangenheit
S. Schmitz · Albr. Schoenhals · H. v. Tasnady
Im Vorprogramm: Die neuesten ausführlichen Bildberichte vom Kriegsschauplatz in Polen.
Beginn: 3.30 5.30 8.00 Uhr

Ernährungsamt Abteilung A

für den Stadt- und Landkreis Mannheim

(Kreisbauernschaft Heidelberg)

Am Montag, dem 18. Sept. 1939, ist in Mannheim im Rathaus, N 1, Zimmer 146/148, 3. Stock, die Abteilung A (Kreisbauernschaft Heidelberg) für den Stadt- und Landkreis Mannheim beim Ernährungsamt errichtet. Hier werden Großbezugscheine für den Großhandel, Zucker und Fettbezugscheine für Bäcker und Konditoren, Bezugscheine für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe (letztere nur für den Landkreis Mannheim) gegen Vorlage der erforderlichen Unterlagen ausgestellt. (71

Ferner werden auf dem Ernährungsamt, Abteilung A, schriftliche Anträge betr. Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen, sofern diese die Nahrungsmittelversorgung betreffen, bearbeitet.

Die öffentlichen Dienststunden sind: **von 8–12 Uhr und von 15–17 Uhr, Samstags von 8–12 Uhr.**

Aufruf der Mehlmarke 3

Gegen den Abschnitt 3 Brot oder Mehl der Lebensmittelausweiskarte können in der laufenden Woche 250 gr Mehl (Roggen- oder Weizenmehl, abgegeben werden.

Städt. Ernährungs- u. Wirtschaftsamt
Der Landrat - Ernährungsamt Abt. B

Offene Stellen

Kraftfahrer für **Lieferwagen** gesucht. Derselbe k. neben. bei die Süßmosterei erlern. Johann Lederer, Käfertaler Str. 92, Fernspr. 534 45.

Gesucht ältere, tüchtige, erfahrene **Haushilfe** aus gut. Familie f. alle Arbeit. in klein. Haushalt zum 1. Oktbr. 39. Beste Zeugnisse, Hausfrau beruflich tätig, Vertrauensstellung. Zuschriften unt. M Z 34 an die Geschst. d. Blatt. *1095

Gesucht zum 1. Oktober oder später **zuverlässige Stütze** im Kochen erfahren, Hilfe vorhanden. Mittasch, Heidelberg, Quinckestr. 41. 26 396

Hausgehilfin! Tücht. alt. Mädchen, womögl. v. Lande, in kl. Geschäftshaush. sof. gesucht. Bergm. Almensiedlung, Almenstraße 39, Fernspr. 428 93. *1073

Suchen Sie Stellung? Eine kleine Anzeige in dieser Zeitung hilft Ihnen!

Stellengesuche

Perfekte **Stenotypistin** sucht Stunden- od. halbtagsweise Beschäftigung. Ang. u. M W 33 an d. Geschäftsstelle. *1097

Geschäftsmann welcher durch die ergeben. Verhältnisse f. Geschäft schließen mußte, sucht entspr. Arbeit evtl. als Kraftfahrer Person.-Wagen f. mit in lebendem Betrieb genommen werden. *1098 Angebote unter M Q 25 an die Geschst. d. Blatt.

Metzgermeister selbständig, 30 J., mit Führerschein aller Klassen, sucht sofort Stellung, womöglich meisterlosen Betrieb. Angebote unter N L 180 an die Geschäftsstelle d. Bl. *1071

Konditor 27 Jahre, Meisterbrief, Fachschüler, sucht zu Anfang Oktober Stellung. Angebote unter N M 181 an die Geschäftsstelle d. Bl. *1075

Junger, strebsamer **Kaufmann** aus d. Leder- u. Spielwarenbranche **sucht für sofort Stellung.** Gute Zeugnisse u. Referenzen vorhanden. Angebote unter Nr. 26 342 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Bilanzsich. Buchhalter und Korrespondent 37 Jahre, sucht Stellung, evtl. stunden- oder tageweise. Angebote unter N A 35 an die Geschäftsstelle d. Bl. *1101

Kräftiger Mann sucht Stelle als Arbeiter gleich welcher Art. — Zuschriften unter M V 30 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *1064

Ledig. Mann 28 J. mit guter Schulbild., sucht Beschäftigung in jed. Erwerbszweig. Angebote unter Nr. 26 370 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Junge Frau sucht für 4–6 Wochen Arbeit gl. welcher Art. Ang. u. M R 26 an d. Geschäftsstelle. *1072

Putzfrau sucht für 3 Tage in d. Woche Beschäftigung. Angebote u. M Y 33 a. d. Geschäftsst. *1068

Vermischtes

Photo KLOOS C 2, 15 seit 1896

Daunendecken Steppdecken Anfertigung jed. Art von Daunendecken. E. Rihm, Käfertal. Verkauf jetzt in meinem Laden, N 4, 10 Ruf 212 95

Möbeltransporte Lagerung, Umzüge Prommersberger B 6, 18 Fernruf 236 17

Kaufgesuche

Kaufe Alt-Gold Brillantschmuck **Rexin** K 1, 5 Breite Straße

Elegant. erstklass. **Herrenzimmer** aus Privatbesitz zu kauf. gesucht. Ang. m. Beschrb. und Preis unter N N 182 a. d. Geschst. *1076

Mietgesuche

Für Flaschenbier-Großhandlung und Mineralwasser-Vertrieb geeignete **Räume mit Büro** für sofort oder später gesucht. Angebote mit Preisangabe erbet. unt. Nr. 26378 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Ein trockener Lagerraum von etwa 400 qm Größe, möglichst mit Gleisanschluß, zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 26 316 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Rückwanderer-Familie sucht **4- bis 5-Zimmer-Wohnung** mit Küche, evtl. auch leerstehendes oder möbliertes **Einfam.-Haus oder Landhaus** zu mieten. Ang. an R. & D. Roffe, Schuhfabr., Pirmasens, z. Zt. Speyer a. Rh., Schützenstr. 17 bei Weber.

3- bis 4-Zim.-Wohnung mit Bad, mögl. Vorort od. Umgebung Mannh., baldigst gesucht. Zuschriften unt. M U 29 an die Geschäftsstelle d. Blattes *1078

Ehepaar mit 18j. Jungen (Rückwanderer) sucht **2 möbl. Zimm.** m. Kochgelegenh. Nähe Wasserturm. Preisangeb. unt. N B 36 an die Geschst. *1101

Schöne **3-Zimmer-Wohnung** m. allem Zubeh., in günstig. Lage, auch Vorort, von sofort. Mieter per sofort od. 1. November 39 zu mieten gesucht. Zuschriften erbet. u. M X 32 an d. Geschäftsstelle d. Blattes. *1090

Akademikerin sucht z. 1. Oktbr. gut möbl. Wohn-Schlafzimmer m. Bad, zu. fl. warm. u. k. Wass., Heiz., Frühstück, in gutem Hause, ruh. freie Lage, mögl. Rheinpark. Ang. u. Nr. 26 381 a. d. Geschäftsst.

Berufst. Fräul., 29 Jahre, sucht **leeres Zimmer** Ang. u. M S 27 an d. Geschäftsst. *1076

Gut möbl. Zim. mit Badben., in zentraler Lage v. berufstät. Herrn sofort gesucht. Ang. u. M T 28 a. d. Geschäftsst. *1077

Möbliertes Zimmer mit Zentralheiz. u. Badbenützung bei led. Leuten in Stadtmitte **gesucht**. Angebote unter Nr. 26 366 an die Geschäftsstelle.

Für Kleinanzeigen seit vielen Jahren die NMZ!

Vermietungen

Feudenheim: Neuzeitliches **Einfamilienhaus** 5 Zimm. u. Zubehör, frei gelegen, zu RM 200.— p. Mon. zu vermieten. Näheres durch: J. Zilles, Immobilien- und Hypotheken-Geschäft — gegr. 1877, L 4, 1, Fernspr. 208 76. 121

Rupprechtstr. - Oststadt Schöne, sonn. Wohnung m. 2 Balk., 4 Zi., Kü., Bad, Speisek. u. Mans. zum 1. Nov. zu verm. Angeb. unt. M K 153 an die Geschäftsst. *963

4 Zimmer Balkon, 3. Stock, Richard-Wagner-Straße, z. 1. November **zu vermieten.** Näheres Lang, N 7, 23, Fernspr. 214 61.

Im Taubertal schön gel. Schloß, **gut möbl. 3-Zi.-Wohng.** mit Küche, Bad, Garage, sofort zu vermiet. Näher.: Heidelberg, Schröderstr. 5, pt. Fernsprech. 2902. 26 276

Schön möbl. Zim an berufstätiges Fräulein *1099 zu vermieten. Maier, Luisenring 58, 3 Stock.

Behagl. mbl. Z. m. Badben., zum 1. 10. an solide Person zu verm. N 7, 12, eine Tr. *1062

Sehr gut u. sch. sep. möbl. Zim. zu verm. Luisenring 57, parterre *1086

Möbl. Zimmer heizb., zu verm., wöchentl. 4,50 RM. H 5, 6, 3 Trepp. *1094

Gemütl. Zimmer (Schreibt.) sofort frei, 1. 10 Tage. Glauer, K 1, 17b. *1099

Gut möbl. Zim. zu verm. *1107 B 6, 3, 1 Treppe

Rennershofstr. Blick zum Rhein: **Sonn. 5-Zimm.-Wohnung** 1 Tr., Preis RM 120.—, sofort zu vermieten. Näheres 26 374 Fernspr. 263 06.

Gut möbl. Zim. m. Bad sof. zu v. Kaiserring 24, II. Tr. *1074

Schön möbliertes **Balkonzimmer** a. 1. 10. zu verm. Näher.: Uhlandstr. 14, 3. St. lks. *1080

Geldverkehr

Wer leiht RM. 5000.- gegen Sicherheit, pünktl. Rückzahlung, ev. monatl. Rückzahlung? — Angebote unter N O 183 an die Geschäftsstelle d. Blattes *1081

RM 1000.- gute Sicherheit, 2 Proz. Gewinnanteil p. Monat garantiert. Angebote unter N P 184 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *1096

Unterricht

Private Handelsschule Ch. Danner
Staatl. gepr. L. V. u. F.-Schulen
Mannheim - L 15, 12
Fernruf 231 34 Gegr. 1887
Geschlossene Handelskurse und Einzelfächer

Verkäufe

SCHREIB-MASCHINEN RECHEN-MASCHINEN
JOSEF ARZT MANNHEIM N 3, 7

MÖBEL FÜRS **BÜRO**

DÜRKOPP
ab . . . 64.50
Torpedo . . 67.90
Adler . . . 71.25
Spezialräder ab 33.75
Zahlungserleichterung
Pfaffenhuber H 1, 14

CONTINENTAL Schreibmaschinen

J. Bucher MANNHEIM B 1, 3

Lodenmantel neu, mittl. Fig., z. vk. F 5, 3, 3 Tr. *1030

Gebrauchte **Schreibmaschine** preisw. zu verkaufen. Otto Zickendraht L 14, 18.

Neue und gebr. **Herren- und Damenräder** bill. zu vk. Lösch, H 4, 24 (Laden). *1067

1 komplettes Bett Wasch-, Nachttisch und Schrank zu verkaufen. Lessingstraße 35, 2. Stock. *1061

Zurückg. gebr. **Wohnung** Schlafzimmer Eiche, mit Frisierk. 285.- Küche, naturlas. 1 Büfett, 1 Anrichte, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Hocker 135.- Gesamt-preis RM 420.- **Hch. Baumann & Co.** Verkaufshäuser T 1 Nr. 7–8 Fernruf 278 85

Verkäufe

Lampen, Dopp.-Schrk. m. Stühl., Kleiderschr., wß. Schrank, Komm., Sekretär, Tische sehr preisw. zu vk. Näher. Schulstraße 4. *1090

Gut erh. Wintermantel sowie Kleider u. Schuhe f. Mädch. v. 11 J. bill. abzug. Waldhofstr. 116, 2. St. r. *1109

Küche gebr., zu verkauf. RM 10.— *1092 Wagner, L 8, 4. *1062

Fahrrad- bzw. Motorrad-Anhänger zu RM 50.— zu verkaufen. *1040 C 2, 3, 2. St. lks.

Ist's für's Auto Motorrad Lastwagen Schlepper Geh' zu Rösslein C 1, 13 Fernruf 230 87
Alles Zubehör Bereifung
Gegenüber andern Reifen-Rill u. Profilierung sofort
Luftdienst-Kompressor
Vulkanisation

Verdunklungs-Papiere 1 und 2 m breit, starke Qualität vorrätig bei Emma Schäfer, M 7, 24 - Anruf 28830

Dr. Künzig Renzstraße 3
Meine Praxis wird ab 18. Sept. wieder in meiner Wohnung regelmäßig weitergeführt.

Dr. Kattermann Frauenarzt
Lindenhof Waldpark, Haardtstr. 24
Meine Praxis wird ab 21. September wieder regelmäßig in der Wohnung weitergeführt.

Anzeigen in der NMZ haben gute Wirkung

Immobilien

Kleines Häuschen mit 4 bis 5 Zimmern im Neckartal oder Odenwald zu mieten oder kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 26017 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Schönes Eckwohnhaus Oststadt, in gut. Zust., mit 2 Zi. u. Kü. ohne Bad u. 3 Zi. u. Kü. mit Bad pro Stock, sehr rentabel, bei 16–18 000 RM Anz. zu verkauf. dch.: Petry, Immob., H 1, 16. 202

Automarkt

Personen-Auto (Lim. od. Cabr.) 4–5-Sitzer, neuwertig, gepflegt, höchstens 2,4 Ltr., sofort gegen bar zu kaufen gesucht. Angeb. erb. unt. M H 4756 an Ala Anzeigen AG., Mannheim. 26371

Leihwagen f. Selbstfahrer pro km 8 Pfg. **Schiller-Garage** (jetzt Rheinhäuserstraße 53) **Rhein-Garage** Fernspr. 425 52

Sofort zu kauf. gesucht: Moderner **Lastwagen Zugmaschine Anhänger** Kipper bevorzugt. Eilangebote an E. Lehmann, Transport-Gesch., L'hafen am Rh., Schanzstraße 52. Fernspr. 601 68. *1096

Mercedes-Benz-Limousine 2 Liter, in tadellosem Zustande **zu verkaufen**. Anzusehen bei: Christ. Herrmann und Sohn, Mannheim, Lameystraße 23. 26 372

Gebraucht er **Tempo-Kombi.-Wagen** steuerfrei, fahrbereit, preiswert abzugeben. **Alfred Blauth** Mannheim, S 4, 23/24, Fernspr. 243 06. *1104

BMW 1,5 Lit. Bj., Cabriolett **zu verkaufen.** Preis RM 1000.— bei Barzahlung. Dr. Meihofer, Heidelberg, Mozartstraße 1. *1088

Gute Verkaufs-Erfolge durch Anzeigen in der NMZ

Gewinnauszug

5. Klasse 1. Deutsche Reichslotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

12. Ziehungstag — 15. September 1939

In der gestrigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

9 Gewinne zu 5000 RM. 15430 157418 346442
12 Gewinne zu 4000 RM. 202649 242960 244194 331038
12 Gewinne zu 3000 RM. 104922 146033 278758 332487
30 Gewinne zu 2000 RM. 41791 60469 110489 170427 192288 214694 256023 274813 316179 327503
105 Gewinne zu 1000 RM. 16905 21666 28719 63238 82458 83778 85094 107442 114222 115986 130963 141746 144689 147842 149875 151709 158244 207840 219760 222502 232735 244806 247270 257997 258015 259822 286050 289747 292027 319746 322890 370251 381427 390267 396010
246 Gewinne zu 500 RM. 3657 4879 8674 9137 9884 11435 16628 17784 18159 22118 29655 42111 45601 53643 56349 61949 62479 72367 72706 74393 76488 80837 80909 85614 92512 96442 100349 107330 115501 120813 121376 124675 125799 127888 128069 136946 149034 159690 173286 175637 203168 213437 213462 221190 229678 241090 243062 242765 247664 255664 264772 270889 277339 281108 281662 284967 291186 295507 300655 302080 304144 305206 308350 312439 312795 317444 328052 339454 339567 349554 352518 359037 361919 365533 370206 377961 378428 378052 379691 384476 388267 393359

13. Ziehungstag — 16. September 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

6 Gewinne zu 10000 RM. 250488 315613
9 Gewinne zu 5000 RM. 45970 175157 230672
6 Gewinne zu 4000 RM. 196406 368461
21 Gewinne zu 3000 RM. 32732 53719 76815 107335 240847 328341 342675
36 Gewinne zu 2000 RM. 22510 112102 170642 206182 211296 269257 290803 367929 289618 351403 362374 391649
96 Gewinne zu 1000 RM. 347 6060 11602 11714 12953 31173 34753 53881 73173 73704 80297 82919 83317 85875 95818 120359 136114 138344 164236 168943 200658 242632 252482 305282 309285 309535 310816 312636 339014 356737 365397 371863
234 Gewinne zu 500 RM. 9756 14216 21407 27660 43009 44419 45791 48303 54589 61299 62001 64348 67063 67606 71060 72222 94191 100817 108967 113731 121172 123689 125548 127158 128641 130653 137292 138004 138628 146201 160469 162100 162198 171322 177009 185450 182599 185046 187009 201368 206278 206987 212882 219247 221003 221962 236702 236319 237778 240951 240404 242830 244293 245673 253894 256486 259718 260679 261778 272638 283992 291670 294456 298216 298006 307731 306613 311080 318377 326869 341075 357134 356664 361031 366657 372377 374430 388476